Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

// Nr. 1.6 //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postschek auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

4. Ijjar 5683

20. April 1923

Gedanken zur nationalen Politik.

Es schien vor einigen Jahren, als habe der Nationalismus als geschichtsbildendes Prinzip abgewirtschaftet; der Weltkrieg schien seine letzte, selbstmörderische Kraftentfaltung; neue geschichtsbildende Prinzipien schienen ihn ablösen zu wollen.

Heute sieht es anders aus. Der Nationalismus hat sich kräftig erholt und beweist die Richtigkeit des Sprichworts, daß Totgesagte lange leben. Der neue Kampf zwischen Frankreich und Deutschland, die innerpolitische Entwicklung Deutschlands, der überwältigende Sieg des Faszismus in Italien, die magische Wirkung dieses Sieges auf den Nationalismus der Staaten Mitteleuropas, das Erstarken des nationalen Gedankens im Bolschewismus, und vor allem das nationale Erwachen des Orients sind beredte Zeichen für die Lebenskraft des Nationalismus, der keineswegs veredelt die Krise des Weltkrieges überwunden hat. Er ist überall radikal und extrem geworden, hat sich seinem Umfang nach in Imperialismus, seiner Intensität nach in Chauvinismus, seiner Stellung in der Judenfrage nach in Hakenkreuzlertum gewandelt. Aber ebenso ist sein Gegenpol ins Extrem geraten. Die Anhänger anderer geschichtsbildender Ideale sehen im Nationalismus nur Reaktion, Materialismus und Beschränktheit und erblicken das Heil in einer vollkommenen Abwehr vom Ideal der Nation und in einer absoluten Vernachlässigung der nationalen Erfordernisse.

So entfernt man sich auf beiden Seiten immer mehr vom richtigen Weg zur Lösung der nationalen Frage, der theoretisch so naheliegend und sittlich selbstverständlich erscheint, daß man in einem glücklicheren Stadium menschheitlicher Entwicklung vielleicht gar nicht verstehen wird, wieso man soweit von ihm abirren konnte: So wie ein sittliches Zusammenleben der Individuen nur möglich ist unter dem Ideal der Gerechtigkeit und der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, so gibt es auch ein Zusammenleben der Völker nur durch gerechten Ausgleich der Interessen und Achtung vor den Völkerpersönlichkeiten. Gerechtigkeit ist aber praktisch nur möglich, wenn ein jedes Mitglied einer Gemeinschaft die sittliche Kunst erlernt hat, objektiv zu sein, d. h. seinen Nächsten von diesem selbst aus zu verstehen und zu burteilen, sich in seinen Nächsten einfühlen zu können.

Weder Unterwerfung einer Nation durch die andere, noch Verachtung aller nationalen Werte führen zur Entwicklung der Menschheit, sondern Pflege der nationalen Aufgaben und gerechter Ausgleich der nationalen Interessen. Dies ist umso leichter möglich, als die Nation kein wirtschaftlicher Begriff ist, wozu ihn der Chauvinismus gemacht hat, vielleicht nicht einmal ein staatenbildender, was die neueste Geschichte bereits zu zeigen scheint, sondern ein kultureller und ein sittlicher.

Dasselbe gilt natürlich für die Judenfrage. Der Antisemitismus ist nichts anderes wie der gemeinsame Kampf der nationalen Chauvinisten aller Völker gegen das beinahe allen als Minorität gemeinsame jüdische Volk. Auch hier gibt es nur einen Weg: nationalen Ausgleich nach dem Prinzipe der Gerechtigkeit auf Grund gegenseitigen Verstehens. Und ich gehe soweit, zu sagen, daß auch seitens der Juden verlangt werden muß, die Antisemiten von diesen selbst aus verstehen zu lernen.

So naheliegend diese Lösung der nationalen und der Jugendfrage ist, so weit scheinen wir jetzt von ihr entfernt zu sein, so wenig Stimmen der Vernunft sind hörbar. So muß man denn, wenn sich schon eine vernehmen läßt, von ihr Notiz nehmen, umsomehr, wenn sie nicht von einem Philosophen oder Theoretiker, sondern von einem aktiven Politiker kommt. Dies gilt von einer kleinen Broschüre „Gedanken zur nationalen Politik" von Doktor Robert Freißler, dem ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten aus Troppau und seinerzeitigen „Landeshauptmann" von Mähren. Sie ist sowohl vom Standpunkt des nationalen Kampfes in der Tschechoslowakischen Republik, als auch vom Standpunkt der Judenfrage interessant. Dr. Freißler, einst ein Freund und Genosse Dr. Lodgmans, kritisiert die Politik der Deutschen und wendet sich entschieden gegen eine Politik, welche die Tschechoslowakische Republik bedingungslos verneint. Er tritt für eine versöhnliche, ja sogar für eine nachgiebige Politik der Deutschen ein. Er begründet diese Ansicht nicht nur durch die Überzeugung, daß die wirtschaftlichen Notwendigkeiten schließlich zu einer solchen Politik werden unbedingt führen müssen, sondern vor allem durch die sittliche Überlegung, daß auch zwischen den Völkern im Zusammenleben ermöglicht werden muß und daß dies eben nicht anders als auf dem Wege der Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit und des gegenseitigen Verständnisses möglich ist. Er sieht klar ein, daß weder der Versuch den andern zu unterwerfen, noch der Entschluß seine Nation abzulegen, sondern der Versuch auf der Basis der gegenseitigen Anerkennung und Gerechtigkeit zusammenzuleben, der richtige Weg ist.

Einen ähnlichen Standpunkt nimmt Doktor Freißler in der Judenfrage ein. Doktor Freißler, ehemals als Antisemit bekannt, wendet sich gegen den Antisemitismus als Methode zur Lösung der Judenfrage. Er sagt: „Gerade unsere Zeit ist von Abwehrbestrebungen gegen die Juden auf allen möglichen gesellschaftlichen und politischen Gebieten erfüllt, die allerdings, vom Antisemitismus der Luegerära beginnend, bis zum heutigen Tage bei ihrem Ziel gründlich vorüberschießen und namentlich im national strittigen Gebiete die durch die Juden repräsentierten wichtigen Machteinflüsse gewaltsam dem Gegner zuschanzen, der sie lächelnd aufnimmt. Der Grundzug jeder deutschen Politik, zunächst einmal gegen jeden Machtfaktor anzurennen wie der Stier gegen das rote Tuch, statt ein Bündnis zu versuchen, kehrt hier wieder. Man tobte gegen die Habsburger und schielte zu den Hohenzollern, man entfremdete sich die Kirche durch die Los-von-Rom-Bewegung, befeindete die Industrie- und Kapitalsassoziation, predigte den Antisemitismus, der allerdings durch die Einbeziehung der Juden in öffentliche Sammlungen vielfach eine Milderung erfuhr, und kam endlich durch Reinheit — zwar auch nicht zur Einheit, aber zur Kleinheit."

In der Theorie der Judenfrage gibt Doktor Freißler der jüdischnationalen Lösung den Vorzug. „Die einheitliche Stellung zu den Juden ist freilich auch aus dem Grunde außerordentlich erschwert, weil sie darüber selbst nicht einig sind. Die nationaljüdische (zionistische) Bewegung, die das selbständige Volkstum der Juden betont, hat, vom Standpunkte der Nichtjuden aus betrachtet, den Vorzug klarer Verständlichkeit, aber es ist wohl kein Irrtum, wenn angenommen wird, daß nur der geringere Teil der Juden sich zu dieser Richtung bekennt. Immerhin wird die Neigung der einzelnen Völker, die Juden im großen und ganzen als ein selbstständiges Volk anzusehen, wohl als die weitaus vorherrschende betrachtet werden müssen. Die Juden leisten vielfach hervorragende Berufsarbeit und schon seit Jahrhunderten, geschweige denn erst jetzt, kann irgendein Staatsmann ihrer entraten. Man greift daneben, wenn man die Judenfrage als eine rein konfessionelle bezeichnet und daher vom Gesichtspunkte der modernen [illegible]eren Denkweise gleichsam als nicht existent behandelt. In diesen schädlichen Fehler verfallen im Kampfe der öffentlichen Meinung häufig die, die Judeninteressen verteidigenden Zeitungen. Sie treiben damit eine Vogel-Strauß-Politik, weil ihnen nicht einmal die recht geben, die ein ehrliches und offenes politisches Zusammenarbeiten mit den Juden wünschen und die Bedingungen dazu im Gegensatze zu der Verständigung mit anderen Völkern wegen der Gleichheit der Sprache, der Erziehung und vieler sonstiger traditioneller oder zivilisatorischer Voraussetzungen für wesentlich günstiger ansehen. Es hat also gar keinen Sinn, Unterschiede zu leugnen, die so lange soziologisch wirken müssen, als sie empfunden werden."

Daraus geht bereits die praktische Lösung hervor, welche Dr. Freißler empfiehlt. Dasselbe, wie in der Auseinandersetzung zwischen den anderen Völkern: Offene und ehrliche Verständigung auf Grund gegenseitiger Anerkennung; Ausgleich auf Grund gegenseitiger Achtung; Gerechtigkeit auf Grund gegenseitigen Wohlwollens und Willens zur Objektivität. Darum ist der Antisemitismus die verkehrte Lösung.

Dr. Freißler schreibt: „Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst die Stellung zum Antisemitismus als politischer Bewegung. Vom Standpunkte der Machtfrage aus betrachtet, besteht wenig Hoffnung, die Juden, die heute nebst der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung Einflußsphären von überwiegender Bedeutung in ihren Besitz gebracht haben, zu verdrängen, da ein solcher Erfolg in den Jahrhunderten trotz der brutalsten Gewaltmittel und trotz aller Unterstützungen durch die staatlichen und die bei Nichtjuden versammelten gesellschaftlichen Kräfte nicht erzielt werden konnte; vom Standpunkte der politischen Raison ist die Verständigung mit der Judenschaft über gemeinsam anzustrebende Zwecke eine Notwendigkeit; vom ethischen Standpunkte endlich gilt das für den Verkehr mit jeder anderen Nation bereits Gesagte. Jeder Mensch wird sich dem eigenen Volke stets am nächsten verwandt fühlen und er wird daher die Eigenart des Fremdnationalen als etwas anderes empfinden. Aber er soll sich vor Werturteilen hüten, denn er ist Partei, und diese kann nicht Recht sprechen."

Er schließt seine Ausführungen mit den Worten Sombarts: „Wer sollte entscheiden, wenn nicht Gott, was die „objektiv" wertvollere Leistung, die objektiv wertvollere Wesenheit zweier Menschen, zweier Völker sei? Kein einziger Mensch, keine einzige Rasse läßt sich in diesem Sinne höher als die andere bewerten. Und wenn ernste Männer den Versuch doch immer wieder machen, solche Bewertungen vorzunehmen, so steht ihnen natürlich das Recht zu, ihre höchstpersönliche Ansicht zu äußern. Sobald die Werturteile aber den Charakter eines objektiven und allgemeinen Urteils annehmen wollen, müssen wir sie unerbittlich ihrer fälschlich angemaßten Würde entkleiden und dürfen — vor der schärfsten Waffe im Kampfe der Geister: der Lächerlichmachung, nicht zurückschrecken."

F. W.

Ein Rekordmonat des Keren-Hajessod.

Die Märzeinnahmen betragen über 54.000 Pfund.

Der März 1923 stellt bezüglich der Keren-Hajessod-Eingänge einen Rekordmonat dar. Im Hauptbüro des K.-H. sind über 54.000 Pfund eingegangen, davon gegen 32.000 aus den Vereinigten Staaten und gegen 22.000 aus 29 verschiedenen Ländern. Dieser Rekord, der sehr ermutigend ist, ist das Ergebnis der verbesserten Organisierung und der überall verstärkten Anstrengungen der zionistischen Führer und der verschiedenen K.-H.-Delegierten. Eine detaillierte Statistik der während dieses Monats von den einzelnen Ländern beigesteuerten Beträge soll veröffentlicht werden, sobald vollständige Berichte von überall vorliegen. (Ziko.)

Feuilleton.

Nathan der Weise.

(Anläßlich der Prager Filmaufführung.)

Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß wir über die Errungenschaften früherer Jahrhunderte, über ihre Träume, Regungen und Ideale lächeln — sofern die mechanisierten Kreaturen einer entgeistigten Zeit, die in ihrem Kampfe ums Dasein auf das Dasein selbst vergessen, in ihrer Jagd nach dem Glück noch überhaupt Zeit zum Lächeln finden. So kann es kommen, daß der Gedanke reiner Menschlichkeit, den der Weise von Wolfenbüttel vor mehr als 150 Jahren hegte und den das jüngste politisierende Gymnasiastenbüblein als überlebt und verstaubt beiseiteschiebt, dem ernsten Betrachter das Geständnis abnötigt: „Dies Jahrhundert ist seinem Geist nicht reif, er lebt ein Bote derer, welche kommen werden."

Es ist ein unschätzbares Verdienst der Bavaria Filmgesellschaft in München, das große Werk Lessings, modernem Geiste angepaßt, breiten Volksschichten zugänglich gemacht zu haben. Daß es just das Kino, das Sinnbild entseelten Massenlebens ist, das den Hinweis auf die Ideale der Schätzung des Menschen um seines inneren Wertes willen unabhängig von seiner Zugehörigkeit zu privilegierten Religionen oder machtbegabten Völkern bringt, ist nicht das einzige Pikante an diesem Film. Bayern, die Hochburg der antisemitischen Reaktion, hat diesen Film, der auch edle Züge jüdischer Männer zeigt, hervorgebracht; der Demagogie der Führer dieses Landes erschienen heute, im Zeitalter der republikanischen Errungenschaften die Ideen des Nathan ein zu gefährliches Gegengewicht ihrer Hakenkreuzflugblätter — und sie verboten, zum Gelächter der Welt, die Vorführung dieses Films. Polen hat, um seiner Empörung über einen vermeintlichen Akt religiöser Intoleranz Ausdruck zu geben, die Bewilligung zur Aufführung dieses haßabbauenden, religiös versöhnenden Werkes versagt.

Aber das Wesentlichste bleibt doch: Hier hat die Lichtspielkunst ein Werk geschaffen, das alle Längenrekord-, Standard- und Monumentalfilms um ein bedeutendes übertrifft. Dieser Film will — im edelsten Sinne — erziehen.

In diesem Worte ist schon enthalten, daß er geschmackvoll ist. Denn beeinflussen kann wohl jede starke Absicht, aber veredeln und nur das wollen wir unter erziehen verstehen, kann nur das ästhetisch und ethisch Wertvolle.

Die Filmbearbeitung Hans Kysers zeigt die chronologisch zurückliegende Handlung, die im Theaterstück im Dialog wiedergegeben wird — wie Nathan um seine sieben Söhne kam und Recha fand — in einem eigenen Vorspiel, wodurch zwar das Wunderbare an der Endlösung des Dramas abgeschwächt, das Verständnis der Zuschauer für die Handlung aber wesentlich gefördert wird. Menschlicher Mittelpunkt der Darstellung ist Werner Krauß' Nathan, der unter Vermeidung der hier so naheliegenden Theatralik schlicht und daher immer überzeugend wirkt. Bedeutend und unvergeßlich ist seine Leistung an der Stelle: „Drei Tage haderte Nathan mit Gott" oder seine milde Abkehr von der Gewalt beim Sturm der Horden auf den Tempel. Bella Muftnah wirkt unter sparsamster Anwendung äußerer Mittel vor allem durch ihr ausdrucksvolles Auge und seelenvolles Spiel Carl de Vogt charakterisierte in glücklichster Weise den jungen Tempelherrn und fand auch treffende Ausdrucksmittel für dessen innere Wandlung in seinem Verhältnisse zum Juden.

Der Moldavia-Filmgesellschaft verdient auch vom künstlerischen Standpunkt Dank, diesen Film in die Tschechoslowakei eingeführt zu haben.

M.

Ironie eines Schicksals.

Unter dem Titel: Trotzki. Charakteristik, ist jüngst ein interessantes Büchlein erschienen: Die Schilderung eines Menschen, dem in seinem Leben viele seiner überindividuellen Bestrebungen vollkommen in Erfüllung gegangen sind, die Charakteristik eines Mannes, der mit dem jüdischen Volke — außer schicksalsmäßiger Abstammung und außer gewisser anthropologischer Merkmale keine affektiven Anknüpfungspunkte hat und seine Angehörigkeit zum Judentum, — trotz der helltönenden Akklamationen der Antisemiten — hartnäckig verneint. Dieses Büchlein*) ist von einem Juden verfaßt, der sich als russischer Sozialdemokrat betrachtet und vom Standpunkt eines solchen ist es auch geschrieben. Es erhebt keinen Anspruch auf den Wert eines seriösen literarischen Werkes, aber es wirft interessante Lichter auf den Lebensgang dieses merkwürdigen Mannes.

Sein ursprünglicher Name ist Lew (Leo) Bronstein, er ist der Sohn eines sehr reichen assimilierten Juden, der Gutsbesitzer und Geschäftsmann in Südrußland war. (Umsonst gaben sich Redakteure und Zeitungsschreiber die Mühe, den Mann zu einem jüdischen Rabbiner zu promovieren!) Das Pseudonym entstand auf einfache Art. Als er aus Sibirien flüchtete, benützte er den Paß eines Einwohners mit Namen Trotzki und behielt diesen Namen, der so klangvoll-russisch seine jüdische Abstammung verschleierte. In der Jugend war er ein sehr pikanter Bursche, wenig fleißig, aber viel begabter als alle anderen Schüler; besonders ragte er in Mathematik und Logik hervor; er studierte eifrig Schopenhauer, in dessen Werken seine pamphletistische Methode den Gegner überzeugen und zu besiegen, ihm besonders zusagte. Nach der Absolvierung der Realschule hielt er seine formelle Ausbildung für vollendet. Mit einem reichen Vorrat von natürlicher „Logik" fühlte

*) Trotzki. Charakteristik. Dr. G. A. Ziv. New York

Das Epos von Weizmanns Reise.

Dereinst wird es ein Mythos sein. . .

Die neue amerikanische Reise Dr. Weizmanns, des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, erweist sich schon jetzt als ein großer moralischer und materieller Erfolg. Schon der Empfang Weizmanns bei seiner Ankunft in New York hat alles weit hinter sich gelassen, was die jüdische Geschichte der neueren Zeit an enthusiastischen Massenaufgebot kennt. Wie Weizmann im New Yorker Hafen von Zehntausenden von Juden erwartet wurde, wie sich sein Wagen nur mühevoll durch die Tausende von Automobilen seinen Weg bahnen konnte, wie er an der Grenze der jüdischen Stadtteile von neuen Zehntausenden und von Führern der jüdischen Gemeinden empfangen wurde — das gehört der Geschichte an.

Mit dem Augenblick, wo er amerikanischen Boden betrat, wurde Dr. Weizmann in einen wahren Wirbelsturm von Veranstaltungen gerissen und, wie ein amerikanisches Blatt bemerkt: es gibt ein erfreuliches Zeugnis von der kräftigen Konstitution und Widerstandsfähigkeit des zionistischen Führers, daß er unerschüttert und unerschütterlich diesem Zyklonsturm standhalten konnte und für seine ganze Umgebung zu einer Quelle immer erneuter Energie, Lebensfreude und guter Laune wurde. Die Bankette, Versammlungen und Konferenzen haben nicht nur der Palästinabewegung in Amerika zu einem unerhörten Aufschwung verholfen, sie haben nicht nur die Geldeingänge des Keren-Hajessod vom ersten Tage an außerordentlich erhöht (im Monate März wurden ca. 35.000 Pfund Sterling vom amerikanischen Keren-Hajessod-Bureau bar nach Palästina überwiesen), sondern die bei diesen Anlässen gehaltenen Reden sind auch von großer politischer Bedeutung und erfordern daher eine genauere Berichterstattung.

Dienstag, den 13. März, wurde die New Yorker Kampagne mit einem Bankett im großen Saale des Hotels Astor in Anwesenheit von mehr als tausend Gästen eröffnet. Den Vorsitz führte Richter Bernard A. Rosenblatt, der Leiter der New Yorker Keren-Hajessod-Kampagne. Nachdem er die Reihe der Reden eröffnet hatte, überbrachte R. Leslie Craigie, erster Sekretär der britischen Botschaft, die Begrüßung von Sir Auckland Geddes, dem britischen Botschafter in den Vereinigten Staaten.

Eine Rede Louis Marshalls.

Der nächste Redner war Louis Marshall, die unbestritten führende Persönlichkeit des amerikanischen Judentums, der unter anderem folgendes sagte: „Als ein Nichtzionist betrachte ich es als großen Vorzug, daß ich geladen wurde, hieherzukommen, um Ihren großen Führer, unseren großen Führer, Dr. Weizmann, zu begrüßen. Es war gestern vier Jahre seit meiner Abreise zur Teilnahme an der Friedenskonferenz in Paris und kurz nach meiner Ankunft dort hatte ich Gelegenheit, zum erstenmal Weizmann zu begegnen. Unsere Bekanntschaft entwickelte sich zu inniger Beziehung und ist, wie ich hoffe, jetzt zu gegenseitiger Freundschaft geworden. Ich schätze in ihm einen wahren Mann, einen echten Juden, dessen Herz und Seele von einem großen Ideal erfüllt ist, einen Mann, der lächelnden Antlitzes Opfer zu bringen vermag — einen großen Gelehrten, einen großen Staatsmann, einen Diplomaten, der aber über der Diplomatie nicht vergessen hat, daß er ein Mensch ist. Wir bewillkommnen ihn hier und wir alle, die wir hier versammelt sind, und Tausende, die nicht hier sind, wollen ihm, des bin ich sicher, Gottes Segen für die Aufgabe wünschen, die er sich gesetzt hat, ein Volk im alten Lande Israels aufzubauen.

Ich habe gesagt, was ich nicht bin. Wahrscheinlich wird mancher sagen: Erzähle uns, was du bist. Ich kann nur mit dem alten Wort erwidern, das durch die Jahrhunderte klingt: Ivri anochi, ich bin ein Jude, und nichts Jüdisches ist mir fremd. Darum finde ich es ganz in Ordnung, daß ich in diesem Saale beim Jubiläum der Vereinigung der American Hebrew Congregations gesprochen habe, daß ich der Vorsitzende des Aufsichtsrates des jüdischen theologischen Seminars bin und daß ich hier unter den Zionisten erscheine, um für Palästina zu sprechen.

Diejenigen, die von Kindheit an die süßen Erinnerungen unserer Vergangenheit bewahrt haben, die glorreichen Erinnerungen des jüdischen Volkes und des Judentums, diejenigen, die stolz auf die Geschichte unserer Märtyrer waren, diejenigen, die sich nicht in Pessimismus versinken ließen bei dem Gedanken an die Verfolgungen, die wir seit Jahrhunderten erduldeten, haben in ihren Herzen immer die Größe und Poesie gehegt, die von dem kleinen Stück Land, das wir als Palästina kennen, ausstrahlt. Der religiöse Jude empfindet, daß dort die Geburtsstätte unseres Glaubens ist. Der Jude, der die Geschichte der Kultur studiert, weiß, daß die wahre Kultur der Welt dort ihren Ursprung gehabt hat. Dort erscholl der Ruf unserer Propheten und der Widerhall ihrer Stimme rollt noch durch die ganze Welt. Er hallt und wird hallen, solange die Menschheit besteht. Wir haben der Welt ihre Religion gegeben; wir haben ihr ihre Ethik gegeben; wir haben ihr alles gegeben, was in ihrem Leben und in ihrer Kultur wertvoll ist. Wer könnte da, wenn er daran denkt, gleichgültig bleiben gegenüber der Tatsache Palästinas, wer könnte gleichgültig bleiben, wenn Menschen beginnen, an den Wiederaufbau der Heimstätte unserer Väter nicht nur im Traume zu denken, sondern für ihn zu arbeiten, und wenn den Juden der Welt die Möglichkeit geboten wird, von neuem den Weg zur Unsterblichkeit anzutreten.

Ich will mich nicht auf Parteifragen einlassen. Sie sind mir seit jeher gleichgültig. Wenn es etwas gibt, was ich hasse, so ist es das Beiwort, das wir den verschiedenen Arten von Juden beizulegen uns gewöhnt haben. Ich kenne keinen polnischen Juden, keinen russischen Juden, keinen deutschen Juden und keinen englischen Juden. Ich kenne keinen orthodoxen oder konservativen Juden und keinen Reformjuden. Sie sind mir alle gleich und wenn wir erst die Tatsache erfassen, daß wir alle eins sind, werden alle die Zänkereien der Vergangenheit versinken. Wir müssen zusammen stehen wie eine Bruderschaft, zusammen kämpfen, zusammen leiden und zusammen triumphieren. Wer kümmert sich um den Antisemitismus? Unser Freund Mr. Craigie hat von einem bellenden Hund gesprochen. Wer kümmert sich um einen bellenden Hund? Bleiben wir uns selbst treu, treu unserer Vergangenheit. Halten wir fest, was unsere Väter schufen, und lassen wir jeden sein eigenes Leben führen, das Leben eines ehrlichen Menschen, dessen Seele jedem moralischen Impuls willfahrt und dessen großes Ideal es ist, daß alle Menschen vor dem Gesetz und vor dem Weltengott gleich sein sollen.

Aber ich bin hier nicht, um Ihnen eine Predigt zu halten. Vor uns steht eine praktische Frage. Genugsam hat man in den letzten 25 Jahren den Juden in allen Teilen der Welt gepredigt. Einmal muß das Reden ein Ende haben. Nun ist die Zeit für konstruktive Arbeit gekommen. Sinnlose Worte steigen nicht zum Himmel auf. Taten sind es, die zählen, und wir alle müssen wissen, daß es unsere Pflicht ist, alle Differenzen zu vergessen, zusammen zu arbeiten, damit unsere Träume verwirklicht werden, damit unsere Feinde vergehen — diejenigen, die uns den Mißerfolg wünschen — und daß aller Streit darüber, wie etwas gemacht werden soll, aufhören muß, damit das getan werden kann, was getan werden muß. Ich habe gehofft und hoffe noch, ja ich hoffe heute mehr als je, daß die Juden der Vereinigten Staaten bei der Arbeit für den Sieg des Palästinagedankens völlig einig sein werden. Es darf keine Animositäten, es darf keine bösen Worte, es darf keine Parteistandpunkte geben, es darf nur die Sache da sein, die große Sache, die Hilfe fordert. Ich habe noch einen Grund, um auf geeinigte Arbeit zu dringen, das ist der Stolz, den jeder Jude darin finden muß, das Ansehen und den guten Namen der Juden unbefleckt zu erhalten.

Ein Land kann nicht durch Reden aufgerichtet und aufgebaut werden. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse eines Volkes können nicht durch Resolutionen gedeckt werden. Es ist unmöglich, neue Wälder zu bauen, wo Wälder ausgerottet wurden; es wird nicht möglich sein, ein Wasserwerk zu errichten, das große Industrien betreiben wird; es wird nicht möglich sein, das Land zu bewässern, Fabriken zu bauen, den Einwanderern und denen, die schon im Lande sind, Arbeit zu geben; es wird nicht möglich sein, Spitäler zu errichten, die sanitären Verhältnisse des Landes, das infolge der jahrhundertelangen Vernachlässigung voll von Malaria ist, zu verbessern; es wird nicht möglich sein, Universitäten und Schulen aufzubauen — ohne Geld.

Wartet nicht, bis ihr sterbet und in eurem Testament etwas geben könnt! Das Testament kann bestritten werden, es kann etwas geschehen. Sie können ihre Meinung ändern. Nein, tut es heute. Tut es heute und sehet, wie sich die Früchte eurer Leistung entwickeln. Sehet wie das Land wächst, sehet die Entwicklung der Farmen und der industriellen Unternehmungen, der Schulen und Universitäten. Folget der Entwicklung, deren Saat ihr ausstreut, der Saat des Geldes. Ich sage es nochmals: die große Tatsache, Geld ist das wichtigste."

Nach einer kurzen Ansprache von Mr. Morris Rothenberg wurde unter den Anwesenden eine Sammlung veranstaltet, die die Summe von 150.000 Dollar in bar und in Zeichnungen ergab.

Nach dieser Unterbrechung sprach Senator Selden P. Spencer, der als Vertreter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harding, erschienen war. Er überbrachte Weizmann die Feder, mit welcher Präsident Harding die zionistische Resolution des Kongresses unterschrieben hatte.

Die Antwort Dr. Weizmanns.

Mitternacht war vorbei, als endlich als letzter Redner Dr. Weizmann das Wort ergriff. Die Anwesenden hatten geduldig gewartet und kein Zeichen von Ungeduld war bemerkbar. Als der Vorsitzende bekanntgab, Dr. Weizmann wolle sprechen, erhob sich ein Beifallssturm, der nicht enden wollte. Inmitten der jubelnden Zurufe begann Dr. Weizmann seine Rede:

Bevor ich auf den Gegenstand meiner Rede eingehe, habe ich eine Anzahl ernster aber angenehmer Pflichten zu erfüllen. Ich möchte zunächst den aufrichtigen Dank der Organisation, die ich zu vertreten die Ehre habe, und ich glaube, den Dank aller Juden, Zionisten und Nichtzionisten, dieser großen Republik aussprechen für all die Sympathie und das wohlwollende Interesse, das sie unserer Sache bewiesen hat. Im Namen des jüdischen Volkes danken wir Ihnen, Senator Spencer, und durch Sie den im Senat und Kongreß versammelten Vertretern dieser Republik für die hochherzige Hilfe, die Sie uns durch Ihren Beschluß, der den Plan eines jüdischen nationalen Heimes in Palästina gutheißt, geleistet haben. Diese Feder, die Sie mir überreicht haben, die Feder, mit welcher Ihr großer Präsident diese Beschlüsse unterzeichnet hat, hat, ich bin kühn genug es zu sagen, nicht nur unvergängliche Geschichte in unsere Annalen eingeschrieben, sondern auch Ihrer ruhmvollen Geschichte eine glorreiche Seite hinzugefügt. Nationen kommen und gehen, aber diejenigen, welche sich Israel zur Hilfe leihen, werden niemals vergehen. Senator Spencer, der Dank eines gequälten Volkes, eines Volkes, das seit undenklichen Zeiten die Bühne der Geschichte inne hatte, das Ihnen das beste Ihrer Besitztümer — Gott — gegeben hat, der Dank dieses Volkes ist nichts geringes. Er gehört Ihnen, Ihrer großen Republik und diesem großen Volke.

Und nun zu Ihnen (zu Mr. Craigie gewendet), dem Vertreter jener Regierung, unter deren Fittich ich Schutz fand, dem Vertreter der Regierung, die die drückende, schwere und vornehme Aufgabe auf sich genommen hat, die jüdische Heimat aufzubauen. Übermitteln Sie Seiner Majestät Regierung und Seiner Exzellenz dem britischen Gesandten den Dank der amerikanischen Judenheit, die Ihre Botschaft zu würdigen weiß. Das Wort Großbritanniens wankt nie. Die Balfour-Deklaration, der Beschluß von San Remo, das Mandat bestehen und auf diesen Felsen werden wir bauen. Ich hoffe, daß Ihre Leistung in Palästina zum Vorteil von Seiner Majestät Regierung und des britischen Volkes sein wird. Ein britischer Staatsmann sagte einst, Gott behandle die Nationen so, wie die Nationen die Juden behandeln. Sie haben die Juden behandelt wie niemand zuvor. Der Gott Israels, der niemals vergißt, wird Ihnen vergelten.

Dem Oberhaupt der amerikanischen Judenheit, dem Führer, dessen Namen nicht nur unter den Juden Amerikas, sondern unter den Juden der Welt ein vertrautes Wort ist, will ich dies sagen: Sie sprachen nicht als ein Zionist, es war nicht notwendig. Sie sprachen, wie Louis Marshall sprechen mußte. Sie haben mich überwältigt, als Sie mich Ihren Freund nannten. Ich will versuchen, alles was in meiner Macht ist zu tun, um diesen ehrenvollen Titel zu verdienen. Ihnen kann ich nicht Dank sagen. Wir sind Arbeiter auf dem gleichen Feld. Ich möchte nur wünschen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, die Früchte Ihrer Arbeit zu sehen.

Die Entstehung der Balfour-Deklaration.

Und nun, meine Damen und Herren, Juden von New York, habe ich Ihnen vielleicht ein paar Worte über die Arbeit zu sagen, mit der

Das Pochen an die Tore Palästinas.

Ungestümes Fordern von Eiwanderungserlaubnissen.

Wie stark das Verlangen der Juden nach Einwanderung nach Palästina ist, zeigen folgende Auszüge aus den bei der Emigrantenabteilung der Palästinensischen Zionistischen Exekutive aus den verschiedensten Ländern eingetroffenen Schreiben, in denen stets das ungestüme Verlangen nach Erhöhung der Einwandererquote und Zuteilung von weiteren Einreiseerlaubnissen zum Ausdruck kommt:

Polen. Das Palästinaamt in Warschau schreibt u. a.: „Aberhunderte von Flüchtlingen aus Rußland und der Ukraine sind ständig der Abschiebung gewärtig. Die Lage ist schrecklich. Herr Sokolow hat sich davon überzeugt und Ihnen ein diesbezügliches Telegramm geschickt. Wir hoffen sicher, daß seine Bitte um weitere 300 Einreiseerlaubnisse erfüllt werden wird".

Litauen. Das Palästinaamt in Kowno schreibt u. a.: „Fortwährend wenden sich an uns Leute um Visa, nützliche Elemente, Familienväter und Fachleute und auch arbeitserprobte Chaluzim, und wie groß ist unser Schmerz, daß wir ihnen die gewünschte Visa nicht vermitteln können. Bei Erhalt unserer negativen Antwort geraten die Leute in Verzweiflung. Wir ersuchen deshalb, uns 100 Einreiseerlaubnisse zukommen zu lassen, wobei wir zu berücksichtigen bitten, daß es für den Keren-Haejssod, den Keren-Kajemeth, die Schekelaktion usw., keine bessere Propaganda gibt, als die Ermöglichung der Palästinaeinwanderung".

Lettland. Das Palästinaamt in Riga schreibt u. a.: „In Lettland gibt es Hunderte von Handwerkern, die nach Palästina übersiedeln möchten. Es gibt jetzt keinen anderen Zionismus als Palästinaeinwanderung. Die Frage der Geldbeschaffung steht im engsten Zusammenhang mit der Lösung der Einwanderungsfrage".

Rumänien. Das Palästinaamt in Bukarest schreibt u. a.: „Die Zahl der sich an uns wendenden Einwanderer ist sehr groß, hingegen aber die Zahl der uns zur Verfügung gestellten Erlaubnisse sehr gering".

Das Palästinaamt in Czernowitz verlangt in einem Telegramm vom 21. März 100 Einreiseerlaubnisse.

Ungarn. Das Palästinaamt in Budapest schreibt u. a.: „Chaluzim, größtenteils erstklassige Handwerker, und auch vermögende Leute können nicht die Einreiseerlaubnis nach Palästina erwirken. Um die zionistische Bewegung in Ungarn zu stärken, benötigen wir unbedingt Einreiseerlaubnisse".

Tschechoslowakei. Das Palästinaamt in Prag schreibt u. a.: „Wir können nicht bis zum nächsten Jahresquartal warten, in dem Sie sicher eine neue allgemeine Einwanderungserlaubnis erhalten werden. Wir müssen unbedingt noch in diesem Quartal neue Einreiseerlaubnisse zugewiesen bekommen".

Bulgarien. Die Zionistische Organisation in Sofia schreibt u. a.: „Da das Verlangen nach Einreiseerlaubnissen sehr groß ist, fordern wir mit aller Energie, die Zahl der uns zugewiesenen Einreiseerlaubnisse jedesmal zu verdoppeln".

Österreich. Das Palästinaamt in Wien ersucht ständig um Einreiseerlaubnisse, da es ständig von Einwanderern um solche angegangen wird.

Deutschland. Das Palästinaamt in Berlin fordert in jedem Briefe weitere Einreiseerlaubnisse an.

Italien. Das Palästinaamt in Triest schreibt u. a.: „Wir benötigen weitere Einreiseerlaubnisse für die Juden aus Tripolis, um ihren Unmut zu beschwichtigen, der unserer Keren-Hajessod-Arbeit großen Schaden zufügt".

Frankreich. Das Emigrationskomitee in Paris schreibt u. a.: „Mehr als 100 Leute, darunter solche, die für das Land von großen Nutzen sein würden, wangten sich an uns mit der Bitte, ihnen die Einwanderung nach Palästina zu ermöglichen. Alle haben genügend Reisemittel und auch die für die verschiedenen Berufe nötigen Arbeitsgeräte".

England. Die Zionistische Exekutive schreibt u. a.: „Wollet bitte bei der ersten Gelegenheit eine gewisse Zahl von Einreiseerlaubnissen für England reservieren".

Türkei. Das Palästinaamt in Konstantinopel schreibt u. a.: „Jedes Schiff aus Odessa und Batum bringt Gruppen von Wanderern, von denen die meisten nach Palästina möchten, darunter zahlreiche Handwerker, die gen Bedingungen des Landes angepaßt sind, auch viele, die zu ihren Verwandten reisen. Erst dieser Tage kommen wieder 400 Wanderer aus Batum". — In einem Telegramm vom 23. März teilt das Palästinaamt in Konstantinopel mit, daß 300 Flüchtlinge aus Rußland erwartet werden, für die es unbedingt 100 Einreiseerlaubnisse benötigt.

Griechenland. Aus Saloniki wird u. a. geschrieben: „Das Wanderungsverlangen der Juden Salonikis nach Palästina wächst von Tag zu Tag. Wir ersuchen Sie, uns so schnell als möglich Erlaubnisse zuzuschicken".

Amerika. Das Palästinaamt in New York schreibt u. a.: „Zu unserem Bedauern konstatieren wir, daß bei der Verteilung der Erlaubnisse Amerika gänzlich übergangen wurde. Wir ersuchen Sie, dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Verteilung eine entsprechende Quote auch Amerika zugeteilt wird".

Argentinien. Die Zionistische Organisation in Argentinien schreibt u. a.: „Bis Ende des Monats März hätte man eine viel größere Zahl von Einreiseerlaubnissen nach Palästina verteilen können, als die uns zugesandten".

---

er sich fürs Leben genug vorbereitet, um sein „Ich" auf einer breiten Arena von gesellschaftlicher Tätigkeit, im Prozesse der Ausarbeitung neuer Lebensformen für die ganze Menschheit zu entfalten. Sein intensiver „Wille zur Macht" entfaltete eine ungeheure Aktivität. Das Streben, überall der erste zu sein, war der Grundzug seines Wesens. Die Revolution und sein aktives „Ich" flossen für ihn zusammen, alles, was außerhalb der Revolution war, war auch außerhalb seines „Ich" und deshalb interessierte es ihn nicht und existierte nicht für ihn.

Die Arbeiter interessierten ihn nur als notwendige Objekte seiner Aktivität und seiner revolutionären Tätigkeit; die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel, durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten. Er liebte eifrig die Arbeiter und verehrte fanatisch die Freunde, da er in ihnen sich selbst liebte und verehrte. Sein Leben war stürmisch und vielseitig; zuerst war er ein Gegner Marxens, dann wurde er sein Verehrer, wurde sozialistischer Publizist mit polemisch-pamphletistischem Temperament; er wurde mehrere Male verhaftet und nach Sibirien ausgewiesen; er wandert durch ganz Mitteleuropa und Amerika — um endlich, da die Zeit reif war, der Diktator der „sozialen" Revolution im großen Slawenreich zu werden, mit dem brennenden Willen, die rote Fackel der proletarischen Weltordnung über dem ganzen Kontinent anzuzünden.

Die antisemitische Presse krönt ihn jetzt als den „jüdischen König", der im Kontakt mit dem allweltlichen „Kahal" nach der Welteroberung strebt; (eigentlich wäre er auch sehr geeignet als Verfasser der Schrift „Die Weisen von Zion" angesehen zu werden, viel geeigneter als der stille und bescheidene Achad-Haam! Aber solche gute Einfälle haben die Antisemiten noch nicht!)

Für viele ist er heute der große Führer, für manche der Verleumder und Profanisierer der Idee des Sozialismus, der sie mit Blut und Schmutz befleckt hat, — vom Judentum aber hat er sich emanzipiert; er will — wie er selbst sagt — mit diesem „Völklein" nichts gemeinsam haben . . . .

R. Henri.

wir beschäftigt sind, und über einige der wichtigsten Probleme, die heute vor uns stehen. Bevor ich das aber tue, gestatten Sie mir, Ihnen, vielleicht um eine kleine Korrektur in ihrer Geschichte anzubringen, zu erzählen, wie die Balfour-Deklaration, von der hier so beredsam gesprochen wurde, entstand. Ich möchte etwas Licht auf den Charakter des Mannes werfen, der in der Geschichte der Judenheit und in der Geschichte der Welt unter die größten gezählt werden wird. Im Jahre 1906 kandidierte Mr. **Balfour**, englischer Ministerpräsident, in der Stadt, in der ich zufällig lebte, in Manchester. Damals war die zionistische und die jüdische Welt von einer großen Streitfrage beherrscht. Die britische Regierung hatte damals den Juden einen Landstrich in Ostafrika zur Kolonisation angeboten, um dort ein nationales Heim zu schaffen, und das jüdische Lager war in zwei Hauptgruppen geteilt: Die eine meinte, wir müßten das Angebot annehmen; die andere sagte, nein; es ist nicht Zion; es wird niemals Zion sein; das Anbot darf nicht angenommen werden; es muß dankbar und respektvoll abgelehnt werden.

Das Anbot wurde abgelehnt und Mr. Balfour in seiner Menschenfreundlichkeit hätte gerne gewußt, welches die inneren Beweggründe und Motive waren, die die Juden dazu veranlaßten. Er würdigte mich, einen jungen Forscher an der Universität von Manchester, eines Gespräches mitten im Rummel der Wahl. Ich bemühte mich, so gut ich konnte, die Gründe anzugeben. Ich versuchte, mich in dem etwas dürftigen Englisch, das ich damals sprach, zu erklären. Mr. Balfour hörte aufmerksam zu. Er war sehr geduldig. Ich aber wurde ungeduldig und sagte zu Mr. Balfour: „Nehmen Sie an, wir würden Ihnen Paris an Stelle von London geben, würden Sie es nehmen?" Mit seinen großen, geistvollen, klugen Augen sah er mich an, als suchte er mich zu durchdringen. Er sagte: „Wozu denn, wir haben ja London." Meine Antwort war: „Mr. Balfour, wir hatten Jerusalem längst, bevor Sie London hatten." Da sagte er: „Gibt es viele Leute, die so denken wie Sie?" Ich antwortete, ich wüßte nicht, ob es viele Leute gebe, die so dächten wie ich, aber mit Leuten, die ebenso fühlten wie ich, könne man die Straßen pflastern. Er sagte: „Dann sind Sie eine große Macht."

Ich sah Balfour erst im Jahre 1916 wieder. Damals hatte ich die Ehre mit ihm zusammenzukommen und sein erstes Wort war: „Wenn diese Geschütze aufhören zu donnern, bekommen Sie Ihr Jerusalem." Dies ist der wahre Ursprung der Balfour-Deklaration und dies gibt uns eine etwas tiefere Einsicht in das, was geschah. Es war vielleicht ein unvermeidliches Schicksal, das diese Ereignisse mit sich brachte. Aber all diese Ereignisse sind heute im Reiche der Geschichte. Ein Tag wird kommen, wo ein höherer Richter über uns zu Gericht sitzt und er wird urteilen, was wir geleistet und wie wir es geleistet haben.

Die Araberfrage.

Jetzt haben wir uns mit den Fragen zu beschäftigen, die heute vor uns stehen. Welches sind sie? Da ist ein Palästina, ein kleines, armes Land, mit einer etwas zurückgebliebenen Bevölkerung, aber einer Bevölkerung, die für Freiheit und für ihre Existenz kämpft geradeso wie wir. Ich meine die heute in Palästina lebende Bevölkerung, ich meine die **arabische Bevölkerung**. Viel wurde gesprochen und gesagt, und manchmal auf unfreundliche Weise, über die Beziehungen zwischen uns und den Arabern. Ich bin fast direkt von Palästina hierhergekommen. Ich kenne persönlich fast jeden arabischen Führer, ob er nun Gegner oder Freund ist. Es gibt noch ein beträchtliches Maß von Widerstand, aber ich glaube, daß er entschwindet. Ich glaube, die Leute verstehen, daß wir zusammen leben müssen, daß wir zusammen wirken müssen, daß die Juden nach Palästina von Rechts wegen gekommen sind und daß sie dort leben werden. Und darum sage ich: je besser unsere Arbeit, je stärker unsere Arbeit, je intensiver unsere Arbeit sein wird, umso rascher wird der vielersehnte Frieden zwischen uns und unseren Vettern zustandekommen.

So viel über diese Frage. Ich könnte mich lange darüber verbreiten. Wenn ich den gefährlichen Boden der Prophezeiungen betreten wollte, könnte ich vielleicht das **Bild eines neu belebten Nahen Orients** zeichnen, wo diese beiden Vettern zusammen arbeiten und zusammen wirken. Wir bringen diesem Nahen Orient so viel, was er braucht, Menschen, Geld, Energie, Talent. Sie geben uns die Möglichkeit, uns einzurichten, und zwischen den beiden Rassen, die sich entfremdet haben und zwischen denen heute andere dunkle Mächte stehen, wird ein geheiligter Vertrag geschlossen werden. Dieser Abschluß, diese Überbrückung wird sicher kommen — durch unsere Arbeit, durch unsere Leistung.

Jeder Jude ist verantwortlich.

Wir sind von der ganzen Welt herausgefordert. 51 Nationen haben der Balfour-Deklaration zugestimmt. Zionisten oder Nichtzionisten, Reformierte oder Orthodoxe, glaubet nicht, daß ihr nicht zur Rechenschaft gezogen werdet, daß ihr nicht vor die Schranken der Geschichte gerufen werdet, um zu sagen, was ihr getan habt, um dieser Zustimmung von 51 Nationen Genüge zu tun. Nehmt das Mandat. Leset es. Leset seinen Text und vergleicht ihn mit der ganzen Literatur über die Juden. Die ganze Literatur über die Juden spricht immer davon, was die Juden **nicht** tun sollen. Ihr sollt dies nicht tun, ihr sollt jenes nicht tun. Hier ist ein Dokument, im zwanzigsten Jahrhundert formuliert, das die Sanktion der zivilisierten Welt gefunden hat. Es sagt, **was die Juden zu tun haben**. Wir schaffen ein Heim in Palästina und wir sind die Organisation, die mit der Mandatarmacht zusammenwirken wird. Die Nationen sagen uns: Alles verfügbare Land in Palästina wird euch Juden gegeben, immer unter Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der anderen. Sie sagen: Ihr sollt ein Land aufbauen und daraus machen was ihr könnt. Alle diese Möglichkeiten werden uns gegeben, nachdem wir die ganze Geschichte hindurch wie Bettler, wie Parias behandelt worden sind. Und nun haben sich diese Möglichkeiten eröffnet. Und ich frage mich und ich fordere euch auf, euch zu fragen: Haben wir Juden dieser Möglichkeit Genüge getan? Macht euch das, was ihr heute empfindet und was ihr morgen empfinden werdet, klar, welch phänomenales Ereignis zwischen 1917 und heute sich abgespielt hat, und fühlt ihr, welche Verantwortung auf uns ruht — und nicht nur auf der Zionistischen Organisation und nicht nur auf Männern wie Marshall? Sie haben ihre Pflicht getan, die eurige bleibt; denn **jeder Jude** ist verantwortlich für das, was von dem anderen getan wird und ungetan bleibt. **Der Schlüssel zu den Toren Palästinas** liegt nicht in der Tasche Sir Herbert Samuels, sondern **in euren Taschen**, meine Damen und Herren!

An euch ist es, das Tor weit zu öffnen oder es vor jenen zuzuschlagen, die Einlaß heischen. An euch wortwörtlich. Ich fordere euch Juden von New York heraus, die ihr heute so gerne hierhergekommen seid; ihr selbst könnt Palästina aufbauen. Und ich brauchte nicht die Arbeit zu tun, die ich hier leiste. Es gibt andere Arbeit zu tun, bessere Arbeit, größere Arbeit. Ihr haltet den Schlüssel der Tore Palästinas!

Wir haben bei dreißigtausend Juden nach Palästina gebracht, wir haben viele Kilometer Straßen gebaut, wir haben Bäume gepflanzt, wir haben ein Netz von Schulen erhalten, wir haben eine große sanitäre ärztliche Organisation erhalten, wir gehen daran, eine Universität zu eröffnen und wir haben eine technische Schule eröffnet, deren Einweihung durch die Anwesenheit von Mr. Marshall geehrt war. Wir haben all dies in hellem Tageslicht getan, während man uns beschossen hat, während man uns angegriffen hat, von jüdischer und von nichtjüdischer Seite. Wie haben es angesichts der Gegner getan, aber wir haben es getan, weil die Hände des Schicksals sich für uns erhoben haben. Ich wurde heute von Mr. Marshall ein Diplomat genannt. Wo habe ich meine Diplomatie gelernt? In Pinsk? Nein, Mr. Balfour hörte mir nicht zu, weil ich als Diplomat sprach. Welche Art von Diplomat ist es, die spricht ohne Schatz, ohne Armee und ohne Schiffe und ohne Macht hinter sich? Nein, mir hörte man nicht als einen Diplomaten zu, ich hatte nichts hinter mir. Es war die Macht von achtzig Generationen, es war die Macht von Jahrtausenden, die durch mich sprach — nicht euer Geld, sondern unsere Weisen und Krieger und Helden, alle jene, die heute in dem geheiligten Boden Palästinas ruhen. Es ist die Stimme dieser Leute, der die Staatsmänner der Welt, die harten, praktischen Staatsmänner lauschten. Meine arme Stimme hätte ohne diesen Rückhalt und ohne diese starke Position verhallen und verklingen müssen. Es ist die Stimme der Geschichte, die durch mich sprach, und dieser Stimme muß die Tat folgen. Die britische Regierung fordert durch den ausgezeichneten Vertreter, der heute hier ist, unsere Mitarbeit. Wollt ihr sie geben? Der Tag wird kommen, wo man euch fragen wird, wo ihr die Stimme Palästinas hören werdet, die euch herausfordert, die euer Leben vielleicht schwerer machen wird und die euch fragt, was ihr in diesem großen Augenblick getan habt.

Und nun genug. In Palästina geht die Arbeit ihren Weg. In dieser Arbeit hören wir einen Ton, einen neuen Ton, der aus den Bedrängnissen steigt, mit denen wir kämpfen. Und der Gott Israel sitzt und bewacht seine Kinder, ernst, streng, gerecht.

Palästina wird ein neues Land sein, ein Land, von dem eine neue Welt kommen wird. **Denn die Propheten in Israel sind noch nicht tot.** Eine neue Welt wird kommen, die vielleicht eine nach Erleuchtung dürstende Menschheit erleuchten wird, eine Welt, die das Werk der Zivilisation, das Werk des Friedens mit uns und des Friedens mit anderen vollenden wird. Und eines Tages, wenn der Geschichtschreiber das Kapitel des Aufbaues Palästinas aufschlagen wird, und wenn er an das Kapitel des amerikanischen Judentums kommt, wird er sagen können: Da war eine Generation, die ihre Pflicht getan hat."

Lord Robert Cecil über das jüdischnat. Heim in Palästina.

„Niemals wird England sein Wort brechen!"
„Hört auf Weizmann und nicht auf Lord Beaverbrook."

New York, 14. April. (J. T. B.) Der seit einiger Zeit zur Propaganda für den Völkerbund in Amerika weilende Lord Robert Cecil hat die folgende öffentliche Erklärung über die Frage des jüdischen Nationalheims in Palästina abgegeben:

„Die englische Regierung sowie alle verantwortlich denkenden Menschen in England sind für die Schaffung eines jüdischen Heims in Palästina. Niemals wird England von seinem gegebenen Versprechen zurücktreten. Meine persönliche Stellung in der jüdischen Frage ist bekannt. Ich halte den **Völkerbund** und die Gründung **des jüdischen Heims in Palästina** für die beiden **wichtigsten Errungenschaften der Nachkriegszeit**. Ich bin für die Balfour-Deklaration und kümmere mich sehr wenig darum, was Feinde des Zionismus und der Juden zu sagen haben.

Würden die Juden mehr auf die Worte ihrer Freunde hören, sie würden dann die große historische Gelegenheit, die vor ihnen steht, besser begreifen und aufhören, sich Sorgen zu machen. **Wichtiger ist es, daß die Juden darauf hören, was Doktor Weizmann, als was Lord Beaverbrook sagt.** Die antizionistischen Attacken des Lord Beaverbrook und seiner Gesinnungsgenossen werden auf die englische Regierung keinen Einfluß ausüben. England ist den Juden freundlich gesinnt, einem Freunde aber braucht man keine Erklärungen zu geben und gegenüber einem Feinde halfen Erklärungen nicht. Die Juden müssen lernen, auch Feindschaft und Opposition zu ertragen. Haben denn nicht auch England und Amerika Feinde?

Die seit mehr als 2000 Jahren in fremden Ländern lebenden Juden mögen wohl ständig auf feindliche Überfälle gefaßt sein, sie dürfen aber mit **Stolz** erfahren, daß sie **gute Freunde** besitzen, die sie vor solchen Überfällen schützen. Ich weiß es, daß **England niemals sein Wort brechen wird.** Mögen Regierungen kommen und gehen, mögen gewisse Lords die Juden und den Zionismus angreifen — England wird stets in der Entschlossenheit beharren, die Balfour-Deklaration durchzuführen."

Die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem auf dem internationalen Kongreß der Bibliothekare in Paris.

In Paris fand vom 3. bis 9. April ein internationaler Kongreß der Bibliothekare und Bibliophilen statt. Zu dem Kongreß wurde auch die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem eingeladen und war durch ihren Pariser Korrespondenten, den Bibliothekar Meyer Abraham-Hallewy, vertreten. Herr Abraham-Hallewy hielt auf der Konferenz einen Vortrag über die Entwicklung der Nationalbibliothek in den letzten Jahren und über ihre Bedeutung für das kulturelle Leben des Landes und aller seiner Bewohner. Er appellierte an die Versammelten, die Bibliothek in ihrer Entwicklung zu fördern. Der Kongreß nahm in seiner Schlußsitzung einen Antrag an, der von dem Appell der jüdischen Nationalbibliothek Kenntnis nimmt und die Bibliotheken des Okzidents auffordert, mit der Jerusalemer Nationalbibliothek freundschaftlich-wissenschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Eine gleichlautende Resolution wurde zu Gunsten der Bibliothek in Beyrut angenommen.

Wissen und Können.

Wir bringen im Folgenden einen Beitrag von dem Autor des vor einiger Zeit in der „Selbstwehr" erschienenen Artikels „Jung-Juda", der in zionistischen Kreisen viel Interesse fand. Wenn wir den hier dargelegten Anschauungen auch keineswegs im Ganzen zustimmen können, inskeineswegs im Ganzen zustimmen können, finden wir den Standpunkt doch sehr beachtenswert. Unsere Stellung zu dem ganzen Problemkomplex haben wir in dem vor kurzer Zeit hier erschienenen Artikel: „**Körperliche Ausbildung und Geist** präzisiert. (D. Red.)

Mein Mahnruf an Jung Juda und dessen Erzieher scheint nicht ganz wirkungslos verhallt zu sein. Doch bedarf er dringend einer Erweiterung und Ergänzung, teils um die infolge Verschluckung von Gedanken entstandenen Mißverständnisse zu beseitigen, teils um die errungenen Seelengewinne nicht weiter an die Verfechter gegenteiliger Meinungen, deren schriftstellerische Bedeutung diese Gefahr verstärkt, zu verlieren. Meine gänzlich unliterarischen und unphilosophischen, primitiven Ausführungen sollen nur **einen Zweck, einen Vorzug** haben: von unseren finanziellen und geistigen Mittelstande, das sind 95% der Leser dieses Blattes, von unseren promovierten und unpromovierten Geschäftsleuten, vor allem von unserer Jugend und deren Führern gelesen, zu **Ende** gelesen und verstanden, aus der valutaschwachen Papierwährung der Schreiberei in die Goldvalute guter, jüdischer Tat umgemünzt zu werden.

In meinem Artikel „Jung Juda" eiferte ich durchaus nicht gegen den Geist, sondern gegen die Geistigkeit, dessen entwertetes Kind, und ich meinte dabei hauptsächlich die Frühreife, die im höchsten Grade einseitige Geistigkeit, die nach allen Früchten am Baume des modernen geistigen Lebens langt, unbekümmert darum, ob sie sie verdaut oder sie nur kostet, um sie wegzuwerfen und nach andern zu greifen, die das Naturgesetz allmählicher Entwicklung keck überspringt (ohne das Recht hiezu, das allein dem **Genie** zusteht) und alle Eltern- und Lehrerrechte, alle Kinder- und Lehrlingspflichten als veraltet, als Zwang ablehnt. Diese Geistigkeit unserer blauweißen Jugend zieht fast immer das Modernste dem Klassiker — kritische, psychologische und philosophische Schriften naturwissenschaftlichen Studium oder manueller Ausbildung vor; sie schwärmt für Natur, aber sie ist und beobachtet sie nicht; sie sabottiert Gotteshaus und Familienleben zu einer Zeit, da sie wirtschaftlich und moralisch, körperlich und metaphysisch der erfahrensten, selbstlosesten Führung bedarf; sie bringt sich und was finanziell und politisch von großer Bearbeitung ist, die ganze Jugendbewegung in unnötige Opposition zum Elternhaus und jüdischer Gemeinde. **Vor allem aber ist diese Geistigkeit eine Hemmung der wahren Wandlung zum neuen jüdischen Menschen**, die doch nicht nur ethisch gemeint sein darf, sondern auch den tiefsten Kern jüdischer Wesensart treffen soll — das Spekulative, Kritische und Sentimentale im Gegensatz zur naiven, naturnäheren, handfertigeren Art des Ariers. **Jetzt** brauchen wir **diese** Art so **dringend**, wie wir tausend Jahre hindurch für den Golus jene andere Veranlagung brauchten. **Jetzt** brauchen wir nicht reroduzierende, also unproduktive Geistigkeit, sondern vorerst ernste Pflichterfüllung in Schule und Haus, dann wenn dieser genug getan und Erez Israel als Endziel erwählt, die für **letzteres nötigen gründlichen Sprachkenntnisse** und **fachliche, genügende Ausbildung**. **Jetzt** brauchen wir weder Geist (der übrigens nur wenigen gegeben) noch Geistigkeit, nicht **Wissen** sondern **Können**. Ich weiß nicht, ob ich diesmal meinen Gedanken den präzisen Ausdruck gegeben, aber das habe ich in 25jähriger Tätigkeit am Lande unter schwer arbeitenden Menschen vielleicht besser begriffen, tiefer empfunden als es einem Städter möglich wäre: den ungeheueren Wert unverbildeter, meinetwegen roher, aber arbeitstüchtiger handgeübter Menschen; dagegen ich jene so verteidigte jüdische Geistigkeit für die heutige Zeit, für unsere **jetzigen zionistischen** Bedürfnisse als Defekt, als Unglücklich empfand. Es liegt mir **natürlich** unendlich ferne, mit dieser meinen Kritik die Blau-weiß- und Chaluzverbände irgendwie zu verletzen. Ich weiß, sie können als stärkster Aktivposten der zion. Bewegung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Doch „das Bessere ist des Guten Feind."

Daß diese Geistigkeit, diese Bildungsüberschätzung nicht nur die **Kultur** unseres Volkes sehr einseitig beeinflußt, die ganze **Struktur** desselben **unnatürlich verschoben hat**, nicht nur die richtige Vorbereitung unserer Kinder für Erez Israel schädigt, sondern auch das ganze Aufbauwerk, daß sie nicht nur bei der Jugend, sondern auch beim reifen Alter, nämlich bei unserer Leitung zu spüren ist, beweist die palästinensische Universitätsfrage. Und damit komme ich zu einem Thema, an das ich mit dem Vorgefühl rühre, heftigste Opposition zu entfesseln: Ein immerhin beträchtlicher Teil der Einnahmen aus Keren-Kajemet, resp. Hajessod fließt der Errichtung der jüdischen Universität zu. Palästina hat heute sage und schreibe 80.000 Juden, darunter zirka 20.000 meist lediger, jugendlicher Chaluzim (-oth) gegenüber ca. 600.000 Arabern und Christen. Die einstigen südafrikanischen Republiken (Transvaal und Oranje-Freistaat), 1848 gegründet, heute 150.000 Holländer zählend, haben bis heute noch keine Universität, denken nicht daran; die ostgalizischen „Ruthenen" (2¼ Millionen) ebensowenig; sogar die Italiener der einstigen Monarchie (1 Million Seelen), ein gewiß hochkultiviertes Volk, entbehrte der eigenen Universität ohne die geringste kulturelle und nationale Schädigung. Sie genossen anderswo das Gastrecht und hatten ja in Italien der Kulturzentren genug. Zentren jüdischer Kultur und Wissenschaft haben ja auch wir Juden in Wien, Berlin, Breslau und anderen Städten, die Schönes leisten und entsprechend unterstützt, noch mehr leisten würden. Gewiß wäre es ja wünschenswert, solche in jüdischem Lande zu besitzen mit hebräischen Lehrern, Schülern in hebräischer Unterrichtssprache. Gewiß wäre es herrlich, wenn Wissenschaften, Literatur und Kunst, alles, was Menschengeist je ersonnen, in hebräischen Lauten, im eigenen Hause gelehrt und gelernt würde; wenn endlich einmal all das, was jüdischen Köpfen entsprungen, vor allem **jüdischer Ehre, jüdischem Volke** diente. Und gewiß würde unter Menschenverwandten jüdischer Geist, jüdische **Eigenart** ungeahnte, herrliche Früchte reifen lassen. — **Aber wo sind die Voraussetzungen hiezu?** Wo die hebräischsprechenden Dozenten und Hörer, die hebräischen Werke für die unzähligen Disziplinen, die naturwissenschaftlichen Sammlungen und so vieles anderes? Haben wir das Hinterland, das diese Bildungsgeber und -nehmer aufnehmen, ernähren und verwenden könnte — **in absehbarer Zeit?** Eine **eigene jüdische** Doktorenfabrik ohne Absatzmöglichkeit für ihre Produkte?

80.000 Juden, darunter 20.000 schwerringende Chaluzim, sind im Lande kaum für dieses Geld

zu beschaffen, geschweige für die Tausende, die vor den Toren warten, die ausgebildet, ausgerüstet, transportiert und mit Land- und Arbeitsmitteln versehen, warten müssen, und die unbedingt nötig sind, um für eine Universität die wirtschaftliche Berechtigung und Grundlage zu bieten. **Statt diesem Hauptzweck**, der Einwanderung, dem Ankauf und der Kultivierung des Bodens den **letzten** Heller zu opfern, baut man Hochschulen, statt der Mauern gleich den Dachstuhl. Volksschulen ja, event. 1—2 Gymnasien, aber eine Hochschule? Wollen wir ein Land von Gelehrten und Künstlern haben, statt von Bauern und Handwerkern? Oder rechnet man gar mit einer so raschen, so enormen Bevölkerungszunahme durch Einwanderung und Geburtenüberschuß, daß bis zur Vollendung der Universität die jüdische Bevölkerungsziffer eine Null mehr habe? Ersteres ist nach den bisherigen Erfahrungen mit Einwanderungsbehörden, Arabern, wie mit jüdischer Opferbereitschaft kaum anzunehmen, letztere scheitert an der Schichtung der bisherigen und zukünftigen Einwanderer — junge, meist ledige Westeuropäer, an ihrer hochmodernen, nichtsweniger als altjüdischen, traditionellen Einstellung zum „Kindersegen". Bei Gott, die lieben Nachbarn, die Araber brauchen wegen drohender Majorisierung wahrhaftig keine Kopfschmerzen zu bekommen. Auch in zehn und zwanzig Jahren wird das Zahlenverhältnis zwischen Juden und Arabern nicht viel anderes sein, denn heute, da ja, zumal bei weiterer Exploitierung des Landes auch A r a b e r aus Nahe und Fern einwandern werden und den Geburtenüberschuß bei letzteren trotz aller Unhygiene des Lebens, Wohnens, der Säuglingspflege immer noch weit größer sein wird als bei den jüdischen Eingewanderten. Den Eindruck des Optimismus und Spiritualismus, den die Investition anderweitig dringend benötigter Geldsummen für Universitätszwecke macht, wird noch verstärkt, wenn man die politische Lage der jüdischen Siedlung in Betracht zieht. Der Bauer auf seinem Grund und Boden sitzt weit sicherer als der Gelehrte auf seinem akademischen Lehrstuhl, die Bauernhütte trotz politischen Stürmen und Veränderungen leichter als der minoritätsangehörige Wissenspalast. — Und agrarische Interessengemeinschaft zwischen Arabern und Juden ist ein weit stärkeres Prohibitiv, knüpft ein viel festeres Band als alle hohe Politik reisender Minister.

Ich will nicht Gespenster an die Wand malen, ich will nur zur V o r s i c h t, z u r E i n s i c h t d e s A l l e r n ö t i g s t e n m a h n e n. Nicht mit Bildung (aber allerwenigstens mit unfruchtbarem, oberflächlichem Wissen), nicht einmal mit Ethos gründet man Staaten (Australien und Neuseeland wurden von deportierten, rohen, aber zweifellos arbeitstüchtigen Verbrechern geschaffen), auch nicht mit der Begeisterung allein, sondern hauptsächlich mit fachlicher Tüchtigkeit, gesunder Vernunft, nicht der jüdischen Vernünftigkeit, und mit Vertrautheit mit Mutter Erde, mit Tier- und Pflanzenwelt.

Und solche Menschen, die w i s s e n w o l l e n, und vor allem k ö n n e n, s o r a s c h u n d z a h l r e i c h als möglich heranzubilden, nach Palästina zu führen und dort anzusiedeln, bleibt für die nächsten f ü n f J a h r z e h n t e d e r k a t e g o r i s c h e I m p e r a t i v j e d e r g e s u n d e n P a l ä s t i n a p o l i t i k.

Im April 1923.

Dr. Julius W e i s.

Reden Cowens, Wedgwoods, Sir Robert Waley-Cohens über den Keren-Hajessod.

Fortsetzung unseres Berichtes über das Londoner Bankett.

Mr. Joseph Cowen:

Ich bin entlarvt. Ich bin

einer der „Ältesten von Zion",

einer von jenen, die an der geheimnisvollen Versammlung in Basel im Jahre 1897 teilnahmen, an dem ersten Zionistenkongreß, wo wir uns zur Zerstörung der Welt verschworen (Heiterkeit). Ich könnte Ihnen manches von der Versammlung erzählen, aber in den Zeitungen ist schon so viel von unseren schrecklichen Plänen erschienen, daß wir die übrigen unbesprochen lassen, bis sie erfüllt sind. Aber etwas gab es im Jahre 1897, was wir nicht wußten. Wir wußten nicht, daß wir im Jahre 1923 dasitzen und uns über das Mandat und die Errichtung des Jüdischen Nationalen Heimes freuen würden. Als einer der ältesten Verschwörer möchte ich betonen, daß wir dieses Nationale Heim nicht als ein zionistisches Priwileg, sondern als eine alljüdische Angelegenheit betrachteten. Ich freue mich, daß sich die „Neue Synagoge" entschlossen hat, hervorzutreten und allen Gemeinden des Königreiches damit voranzugehen, alles zu tun, was wir zur Förderung der Bewegung tun können. Ich muß Sir Alfred Mond berichtigen: der britische Beitrag beläuft sich nur auf z w e i e i n h a l b P r o z e n t der bisher gesammelten Summe. 477.000 Pfund kamen aus den Vereinigten Staaten, 47.000 Pfund aus Kanada, 28.000 Pfund aus Südafrika, 25.000 Pfund aus Polen und nur 17.000 Pfund aus Großbritannien, worauf sogleich Deutschland, dieses arm gewordene Land, folgt. Ich hoffe, wir wenden das in Ordnung bringen, bevor wir diesen Saal verlassen. Dazu sind wir hier (Heiterkeit). Ich empfehle den Keren-Hajessod vor allem der Aufmerksamkeit jener britischen Juden, die sich freuen, daß das „Weißbuch" dem jüdischen Nationalismus sein Odium genommen hat.

Oberst Josiah Wedgwood, D. S. O. M. P.:

Hier, wo ich neben einem der „Ältesten von Zion" sitze, ist es mir wirklich angenehm, daß meine Paten mir bei der Taufe den guten alten christlichen Namen Josua beigelegt haben (Heiterkeit). Anders als mein königlicher Namensvetter, habe ich aber nicht die Absicht im Meggido zu fallen, wenn ich mich zwischen zwei so hervorragende Gegner stürze, wie Sir Alfred Mond und Philip Snowden (Heiterkeit). Zweifellos wird das Duell zwischen ihnen fortgesetzt werden, aber hoffentlich nicht über meiner Leiche. Man hat behauptet, mein Interesse an der zionistischen Bewegung komme allein daher, daß Moses eine richtige Ansicht von der Landfrage hatte (Heiterkeit). Das ist nicht so. Ich spreche für den Keren-Hajessod, weil die Partei, der anzugehören ich die Ehre habe, die Forderung nach einer Vermögensabgabe erhebt (Heiterkeit). Uns genügt nicht die kleinliche Einkommensteuer. Wir fordern das Ganze und nichts Geringeres. Wofür fordern wir diese Vermögensabgabe? Die Vermögensabgabe, die wir verlangen, trifft den Christen ebenso wie den Juden. Wir suchen in Palästina — vielleicht spreche ich da nur für mich allein — k e i n e E n t w i c k l u n g d e s n a t i o n a l e n G e i s t e s oder auch nur einer nationalen Heimstätte. Wir haben in der letzten Zeit allzu viel Nationalismus gehabt. Was wir suchen, ist eine

Zufluchtsstätte für die Unterdrückten und Verfolgten.

Welche Möglichkeit haben die Juden in Kiew und Kischinew, in Rumänien und Ungarn? Welche Möglichkeit haben jene, die seit Jahrhunderten verfolgt werden? Die einzige Möglichkeit, ein Land zu bekommen, das sie ihr Eigen nennen können und wo sie Gerechtigkeit und Schutz finden. Wenn wir die Chaluzim in Palästina unterstützen, so fördern wir nicht nur die Chaluzim, sondern schaffen eine Möglichkeit für die Zukunft von Millionen eines verfolgten Stammes, der zufälligerweise Ihr Stamm ist, der aber jedem ehrlichen Christen ebenso teuer ist wie jedem Juden. Wir tun mehr als das. Gerade vor etwa dreihundert Jahren wurde ein ähnliches Experiment wie unser palästinensisches auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans unternommen. Die „Pilgrim fathers" kamen und schufen die große Republik. Sie gingen durch Schwierigkeiten, die denen der Chaluzim sehr ähnlich sind. Sie gingen ihren Weg und schufen etwas, was nicht nur für sie selbst, sondern für die ganze Menschheit von höchstem Werte ist. Diese „Pilgrim fathers" schufen ein Recht nicht nur für eine verfolgte Klasse in England, sondern für die ganze Zukunft der Menschheit, und gerade wie sie der Welt die wahren Grundlagen der Demokratie gaben, so erwarten wir von den Chaluzim in Palästina nicht nur, daß sie eine Heimstätte für sich selbst und für andere jüdische Flüchtlinge schaffen, sondern auch gewisse prinzipielle Grundlagen, die von unschätzbarem Wert für die ganze Menschheit in Zukunft sein werden. Ihr wart so lange eine Nation, ihr wart eine Nation unter so vielen anderen Nationen, und wenn man dies von irgendeiner Rasse mit größerer Bestimmtheit als von den andern sagen kann, so wart ihr

die internationale Rasse.

Von Palästina kann der Geist des wahren Internationalismus kommen. Wir brauchen nicht engherzige religiöse oder Rassenempfindungen von dem Lande zu beziehen, das sich aus Verfolgung und Unduldsamkeit befreit hat. Wenn ihr uns in dieser Richtung internationaler Brüderlichkeit entgegenführt, dann werdet ihr wirklich einen Geist brüderlicher Liebe schaffen, der m e i n Ziel und e u e r Ziel ist." (Beifall).

Sir Robert Waley-Cohen, K. B. E.:

Ich freue mich, einmal eine Rede halten zu können, die nichts mit Politik zu tun hat. Ich bin ein altmodischer Mensch und glaube noch immer, der

wertvollste Besitz der Juden sei das Judentum.

Um des Judentums willen und der Erhaltung der Grundsätze und der Übung unserer großen Religion willen haben wir die Synagoge durch unzählige Geschlechter erhalten. Ich weiß, daß manche hier die Empfindung haben, daß die Leiter unserer Synagogengemeinde, als sie dieses große Bankett für den Keren-Hajessod veranstalteten, ihre Kompetenz überschritten haben. Ich glaube aber, daß eine Synagoge, die nichts als Synagoge sein will, den Beruf einer Synagoge nicht erfüllt. Und es ist eine der Hauptursachen für den Erfolg dieser „Neuen Synagoge", daß sie sich zum Mittelpunkt nicht nur für den Gottesdienst (ihren Hauptzweck), nicht nur für die jüdische religiöse Erziehung (einen ebenso wichtigen Zweck), sondern auch für die Förderung jeder großen jüdischen Sache in ihrem Umkreis und in ganz London gemacht hat. Es gibt keine bessere Rechtfertigung für die Schaffung der „Neuen Synagoge" als daß sie heute einer der lebendigsten Mittelpunkte wirklichen jüdischen Lebens ist, den London jemals gekannt hat. Ich hoffe, daß auch Palästina aus der Periode der Kontroversen in die Periode der Aktivität gelangen wird. Meiner Meinung nach ist

die Zeit der Kontroversen endgültig vorüber.

Ich glaube, jeder britische Jude muß fühlen, daß er es ebenso sehr seinem Lande wie seinem Judentum schuldig sei, das äußerste zu tun, um an der großen Arbeit mitzuhelfen, die Großbritannien in Palästina auf Geheiß des Völkerbundes unternommen hat. Ich teile nicht ganz all die Ideale, die wir so beredsam dargelegt erhielten, insbesondere nicht die des letzten Redners, und doch kann ich — und ich glaube, jeder Jude in England kann es — an der Bewegung teilnehmen, zu deren Förderung die „Neue Synagoge" diese Zusammenkunft veranstaltet hat. Ich glaube, daß heute England den Juden, die hier leben, zwei hauptsächliche Pflichten auferlegt. Die eine ist die Erhaltung unserer Religion und die Schaffung einer Gemeinschaft von Juden, die wert sind, Bürger dieses Landes zu sein, wert sind der Traditionen, die wir als Juden pflegen. Die zweite Aufgabe und eine, deren Vernachlässigung uns von unseren Mitbürgern ebensowenig verziehen würde, ist die Aufgabe, diesem Lande bei der Arbeit zu helfen, die es gerade für die Juden mit der Errichtung des nationalen Heimes in Palästina unternommen hat. Meiner Meinung nach gehört dem Keren-Hajessod die Begeisterung und Energie der jüdischen Gesamtheit.

Nach Mr. S. Nyman und Rev. S. Levy sprach sodann

Mr. Philip Snowden, M. P.:

Der letzte, für den ich wagen würde zu sprechen, ist mein Freund Colonel Wedgwood: ich kenne ihn zu gut. (Heiterkeit.) Trotz seiner betrübenden Unkenntnis der mosaischen Landgesetze kann man aber doch eines zu seinen Gunsten sagen, daß er nämlich immer auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten gestanden hat. Mein eigenes Interesse an dieser Frage datiert seit lange her. Das jüdische Volk braucht eine eigene Heimstätte. Nationalität und Rasse erfordert einen materiellen Ausdruck. Ich glaube nicht an die Möglichkeit, daß die Juden, die zu Millionen in andern Ländern ihre Heimat gefunden haben, sämtlich in ihr altes Land zurückkehren wollen, aber die Empfindung ist eine der stärksten Mächte im Leben und die Empfindung, ihr altes Heimatland wieder einmal zu Eigen zu besitzen, wird eine Quelle der Erhebung für die Juden der ganzen Welt sein. Man hat darauf angespielt, daß es heute nicht das erstemal ist, daß der Vorsitzende und ich gleichzeitig gesprochen haben, und ich würde nicht davon sprechen, wenn ich nicht einen unrichtigen Eindruck beseitigen möchte, der im großen Umfang entstanden ist. Zwischen Sir Alfred Mond und mir besteht über die Frage, über die wir neulich debattierten, keine Meinungsverschiedenheit. Nur das gute Herz Sir Alfreds hat ihn veranlaßt, die Rede zu halten und die Ansicht zu vertreten, wie neulich im Unterhaus. Er weiß wohl, daß unter all den nichtjüdischen Kapitalisten im Unterhaus kein einziger ist, der imstande wäre, eine plausible Verteidigung für das kapitalistische System zu finden, und seine liebenswürdige und sympathische Art kam ihnen zu Hilfe und so genossen wir dieses prächtige altruistische Schauspiel von seiten Sir Alfred Monds. (Heiterkeit.) Mr. Levy sprach von meinem Interesse an internationalen Fragen. Es gibt aber auch eine

Berechtigung für den Nationalismus.

Nur gibt es einen wahren Nationalismus und einen verfälschten Nationalismus. Ich kann einen Menschen nicht verstehen, der nicht stolz auf das Land ist, worin er geboren wurde, auf die Traditionen und das Wertvolle in der Geschichte seines Landes. Sie lieben die Heimat Ihrer Ahnen, aber ich hoffe, Sie werden nie gestatten, daß Ihr Nationalismus Sie vergessen lasse, daß Sie noch mehr als bloße Nationalisten, daß Sie alle Brüder der großen internationalen Brüderschaft sind und daß die Bande, die Sie mit allen Völkern der Erde verknüpfen, fester und stärker sind als die künstlerischen Barrieren, die Menschen errichten, um Volk von Volk zu trennen. Weil ich glaube, daß dies Ihr Geist und Ihr Ideal ist, wünsche ich Ihrem Werke Gottes Segen. (Beifall.)

Zum Schlusse sprachen noch Alderman J. D. Kiley, J. P., Fräulein Mirjam Moses, Mr. Joseph Prag und Sir Alfred Mond.

Sekretär J. H. Taylor gab bekannt, daß die Sammlung für den Keren-Hajessod unter den Anwesenden den Betrag von 1300 Pfund Sterling ergab.

Vor der Wende des Wirtschaftslebens in „Erez Israel".

Von **Emil Kafka.**

Die neue große Arbeiterkooperation „C h e w r a t O w d i m, die wir als Ergebnis der jüngst in Tel Awiw stattgefundenen Arbeiterkonferenz betrachten können inauguriert einen Zusammenschluß sämtlicher „Arbeitenden" für die Produktion und Konsumtion.— Die verschiedenen, bisher noch losen Arbeitergruppen in Erez Israel — sowohl die landwirtschaftlichen als auch die städtischen Bau- und Industriearbeiter — die in nationaler Kolonisation in Gemeinschaftsgruppen „Kwuzoth" oder als Einzelsiedler in „Moschaw Owdim" in Erbpacht siedelnden „Bauernarbeiter", die Kooperative für öffentliche und Bauarbeiter, die als „Unternehmer" selbst große öffentliche Arbeiten und den Bau ganzer Stadtviertel durchführte, sowie die als „Lohnarbeiter" in den Kolonien und städtischen Betrieben beschäftigten Taglöhner und Handwerker — s i e „a l l e", durch deren Arbeit, Schweiß und Blut der Aufbau des „Jüdischen Nationalheimes" vollzogen wird und deren Geist die jüdische Arbeit im Lande durchdringt, haben den Aufbau an sich gerissen, werden nunmehr den „Arbeits- und Arbeiter-Markt" sowie die „Alijah" regulieren, und Platz schaffen für die nachdrängenden ungeduldig in der Galuth wartenden Genossen. Eine von einem Willen, „das Land durch, hebräische Selbstarbeit, aufzubauen", beseelte Masse von „16.000 Arbeitenden", die das Schicksal der Aufbauarbeit in ihre Hände nimmt, den Arbeitsmarkt und die Alijah reguliert, ist e i n e g r a n d i o s e E r s c h e i n u n g i m W i r t s c h a f t s l e b e n v o n E r e z I s r a e l und ist wohl im Stande, das Problem einer „billigen" und rentablen jüdischen Siedlungsarbeit in Erez Israel zu lösen. Unsere bisherige landwirtschaftliche Kolonisation aller Perioden ward von dem einen Grundgedanken geleitet, einen zu errechnenden „Geldüberschuß" aus der Einzelwirtschaft, aus der Farm oder aus der Kwuzah nachzuweisen, der die Rentabilität der Wirtschaft ergeben sollte. Dieses auf Geldeffekt abzielende Wirtschaften verursachte auch die Krisen — weil dieses System das Forcieren in vielen Fällen den ausschließlichen Anlaß von lukrativ scheinenden Produkten bedingte und fast immer fehlschlug. Sowohl die Mißernten des angebauten Produktes, als auch die guten Ernten — letztere wieder wegen des niedrigen Preises des geratenen, fast ausschließlich kultivierten Produktes — haben jede Wirtschaftskalkulation über den Haufen geworfen und Fehlbeträge verursachen müssen. — War es schon mit der Produktion im argen, so war die Konsumtion fast immer auf Bargeldausgaben angewiesen, und infolge des Fehlschlagens der Berechnungen der einseitigen Wirtschaftsformen sehr kostspielig; dadurch wurden die dauernden Zuschüsse an die Siedler notwendig. Diese Summen, die außerhalb der jüdischen Wirtschaftseinheit, teils an arabische Fellachen, größtenteils aber ins Ausland importierte Lebensmittel und Handelsartikel abwanderten, vergrößerten sich noch in den letzten Jahren durch das Entstehen der großen Anzahl neuer städtischer Konsumenten der Bau- und Industrie-Arbeiter, Lehrer, Beamten usw. — Die Arbeiter steuerten zur Regulierung der Konsumtion durch die Konsumgenossenschaft „Maschbir" bei, die Finanzierung der von der Arbeiterkooperative unternommenen öffentlichen und Bauarbeiten besorgte die „Arbeiterbank", das Budget der landwirtschaftlichen Kvuzoth deckte die zion. Organisation resp. der Keren-Hajessod, während der Keren-Kajemeth (Nationalfonds) den nötigen Boden erwarb und die Ameliorierungsarbeiten und die Aufforstung vornahm.

In die neue Vereinigung sämtlicher „Arbeitenden" in Erez Israel wurde selbstverständlich die Konsumgenossenschaft „Maschbir" einbezogen, die Arbeiterbank wird die Unternehmungen der großen Kooperative finanzieren, die auf gegenseitiger Verantwortung, Versicherung, Kredit usw. basierte Verband sämtlicher Arbeitersiedlungen wird den Konsum des „Maschbir" beliefern und die Ansiedlung weiterer landwirtschaftlicher Arbeiter auf den bisher brachliegenden jüdischen Böden durchführen. — Jetzt erst wird die Möglichkeit geschaffen, den Kreis des jüdischen Wirtschaftslebens in Erez Israel zu schließen, die Produktion vernünftig auf Erzeugung der für den Konsum benötigten Lebensmittel und Sachwerte einzurichten, und die Abwanderung des Bargeldes außerhalb der jüdischen Wirtschaftseinheit zu unterbinden, wodurch auch die üblichen Defizite und Zuschüsse verschwinden werden.

Die neue Gesellschaft „Chewrath Owdim" hat ein weites Programm der „Arbeitenden" entworfen, und eine feste Organisation der jüdischen Arbeiterschaft geschaffen, die sämtliche Aufgaben des Aufbaues und Besiedlung des Landes reguliert, sie wird somit das ganze Wirtschaftleben des Aufbaues beherrschen können. Das Ziel und Programm der „Arbeitenden" ist die wirtschaftliche Selbständigmachung des Arbeiters und der feste Zusammenschluß sämtlicher Arbeiterunternehmungen, die Ansiedlung von neuen Gruppen der von ihrer ursprünglich landwirtschaftlichen Bestimmung in städtische Berufe abgedrängten Genossen in der Nähe der palästinenschen Städte. Sie wird in vorbildlicher Weise den großen Körper produktiv verwalten, Verträge abschließen, Kredite zuteilen, und durch organisierte Gemeinschaft Möglichkeiten für weitere größere Einwanderung jüdischer Arbeiter schaffen. Auf die passende Ausbildung der Frauen für den Beruf der Siedler soll gewisse Aufmerksamkeit aufgewendet werden, um möglichst viele Familiengründungen zu ermöglichen.

Die Beschlüsse der Konferenz weisen deutlich auf die Ideologie des jüdischen Arbeiters hin; der Drang zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit sind die Leitmotive des großen Zusammenschlusses zur Erzielung der Wirtschaftseinheit beim Aufbau von Erez Israel.

Nachrichten.

Zionismus.

Geheimnisvolle Andeutungen Lord Beaverbrooks. London. (J. C. B.) Der Eigentümer der Londoner Zeitungen „Daily Expreß" und „Sunday Expreß" Lord Beaverbrook, der, wie erinnerlich, vor kurzer Zeit erklärt hat, die ersten, die ihn bewogen hätten, gegen den Zionismus aufzutreten, seien englische Juden gewesen, kommt in einer in „Daily Expreß" veröffentlichten Antwort an die Zionisten auf diese Behauptung zurück und schreibt: „Ich traue mich nicht, die Namen zu nennen, angesichts der Verfolgungen, die seitens der zionistischen Zeitschriften gegen jeden einzigen angekündigt wurden, der an etwas teilnehmen würde, was als ein Verrat angesehen werden könnte. Andererseits befürchte ich aber, daß ich am Ende diese englischen Juden nicht werde schützen können, weil ihre Namen an den folgenden Stellen sehr gut bekannt sind: der Redaktion des „Jewish Guardian", dem früheren Antizionisten und nachher zum Zionismus bekehrten Sir Alfred Mond, ferner einem der Beamten der gegenwärtigen zionistischen Regierung in Palästina und endlich Lord Balfour selbst; denn eben an Lord Balfour in seiner Eigenschaft als englischer Minister des Äußeren habe ich seinerzeit ein Schreiben gerichtet, in welchem ich die Namen und die Ansichten meiner jüdischen Gewährsmänner mitgeteilt hatte. (S. dazu die Antwort Robert Cecils.)

Endgültige Festsetzung der Actions-Comitee-Sitzung. London. (JCB.) Die Exekutive der zionistischen Organisation hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des großen Actions-Comitees beschlossen, die nächste Actions-Comitee-Sitzung für die Zeit vom 30. April bis 1. Mai einzuberufen. Diese Sitzung wird über wichtige Fragen, die mit dem bevorstehenden 13. Zionistenkongreß zusammenhängen, zu entscheiden haben.

Das Martyrium der yemenitischen Juden. Jerusalem. (JCB.) Laut Nachrichten, die aus Yemen eintreffen, zwingt der muselmanische Pöbel die Juden, besonders die noch nicht erwachsenen jüdischen Waisenkinder, zum Islam überzutreten. Es kämen Fälle vor, wo Juden, die den Glaubenswechsel ablehnten, getötet wurden. Die hunderttausend Seelen betragende jüdische Einwohnerschaft der Halbinsel macht eine Zeit der größten Verzweiflung durch. Tausende flüchten von Ort zu Ort, um sich den Verfolgern zu entziehen. Die Führer der Yemen-Juden in Palästina veröffentlichen einen Aufruf an die nationalen Institutionen in Palästina, bei der britischen Regierung die Einreise der Yemen-Juden nach Palästina durchzusetzen, da sonst diesem jüdischen Stamm der Untergang droht.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina im März. Jerusalem. (J. C. B.) Der Jerusalemer J. C. B.-Vertreter erfährt, daß im Laufe des Monates März 1100 Immigranten in Palästina eingetroffen sind; Dreiviertel dieser Zahl betreffen Angehörige der bereits im Lande owhnenden Immigranten.

Anonyme Spende für eine jüdische Kolonie. Jerusalem. (JCB.) Die junge Kolonie „Kfar Ezechiel" im Gebiet „Emek Israel" wird durch einen anonymen Spender sehr stark gestützt. Dieser Spender hat bereits den gesamten Boden der Kolonie vollständig bezahlt. Vor kurzem gingen von ihm im Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds weitere zweitausend Pfund für die Kolonie ein, so daß seine Beiträge für die Kolonie „Ezechiel" bis heute 84.000 £ betragen.

Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für die Erbauung eines hebräischen Gymnasiums in Jerusalem. Wie erinnerlich, wurde im Herbst des vergangenen Jahres ein internationaler und interterritorialer Wettbewerb für die Erbauung eines hebräischen Gymnasiums in Jerusalem ausgeschrieben. Der „Verband jüdischer Ingenieure und Techniker für den Aufbau Palästinas, in Wien" wurde eingeladen, sich durch seine Mitglieder an diesem Wettbewerb zu beteiligen und übernahm es auch, die jüd. Architekten Deutschlands und Polens, mit deren Verbänden er in ständiger Fühlung ist, zu diesem Preisausschreiben einzuladen. Nun liegt das Protokoll des Preisgerichtes vor, welches unter Vorsitz des Dipl. Ing. Arch. R. Kauffmann, am 13. und 15. Feber 1923 in Jerusalem zusammentrat. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die Durchführung der Sichtung der eingelaufenen Arbeiten, wie auch der Spruch des Richterkollegiums wurde nach internationalen Regeln durchgeführt. Mehr als ¾ aller eingelaufenen Arbeiten waren durch die Vermittlung des „Verbandes jüd. Ing. und Techniker für den Aufbau Palästinas, Wien", zustandegekommen. In die engere Wahl kamen 5 Arbeiten. Prämiiert wurden: An erster Stelle: Regierungs- und Baurat Alex. Baerwald, Berlin; an zweiter Stelle: Dipl. Ing. Arch. F. Kornberg, Jerusalem; an dritter Stelle: Dipl. Ing. Arch. Hans Sobelsohn, Wien; an vierter Stelle: Dipl. Ing. Arch. Joseph Arwin, Lemberg. Wir wünschen nur, daß sich bei ähnlichen Gelegenheiten mehr jüdische Architekten finden, die sich theoretisch und praktisch mit dem Aufbau unsres Landes beschäftigen, wobei wir freilich nicht übersehen wollen, daß die wirtschaftliche Not des geistigen Arbeiters von heute, besonders in Mitteleuropa, diesen zwingt den Tagesverdienst der ideellen Aufgabe vorzuziehen.

Plan einer jüdischen Filmindustrie in Palästina. Wien. (JCB.) Wie der Wiener JCB.-Vertreter erfährt, hat das jüdische Künstlerpaar Mali Picon — Jacob Kalisch, die wegen der antisemitischen Studentenexzesse zum Verlassen Rumäniens gezwungen wurden und sich gegenwärtig in Wien aufhalten, bei der rumänischen „Achusah" (Landmannschaft für Bodenwirtschaft in Palästina) eine auf dem Herbert Samuel-Terrain gelegene große Parzelle erworben, wo eine jüdische Filmfabrik in einem großen Maßstabe errichtet werden soll. Die palästinensische Filmgesellschaft wird sich mit der Verfilmung von jüdischen Motiven aus der Geschichte und Gegenwart befassen. An dem Unternehmen beteiligen sich jüdische finanzielle Kreise in Amerika und Rumänien. Die ersten größeren Filme der Gesellschaft werden bereits in Wien hergestellt. Im August 1923 wird das ganze Unternehmen nach Palästina übersiedeln.

Aus der jüdischen Welt.

Wilsons Rolle in der rumänischen Judengesetzgebung.

Eine Enthüllung des früheren rumänischen Premiers Bajda.

Galatz. (JCB.) Der gewesene Ministerpräsident Bajda machte in einer hier abgehaltenen Versammlung folgende sensationelle Enthüllung über die Entstehungsgeschichte des Judenparagraphen im rumänischen Friedensvertrag:

„Ich war gezwungen, in der Judenfrage eine besondere internationale Verpflichtung zu übernehmen, nachdem der jetzige Premier Bratianu sein in dieser Sache gegebenes Wort nicht gehalten hat. Der jüngere Bratianu konnte in den Tagen der Friedenskonferenz von Versaille nur nach Niederringung großer Schwierigkeit zu Lloyd George und Wilson gelangen. Schließlich empfing ihn Wilson mit der Frage: „Wie steht es in Rumänien mit der Judenfrage?" Bratianu antwortete, daß die Juden aus fremden Ländern Rumänien überschwemmten und daß die wirtschaftliche Lage im Lande eine Sonderbehandlung des Judenproblems erfordere.

Wilson entgegnete: „Ich kenne diese Phrasen; es ist mir aber auch bekannt, daß Sie Ihr gegebenes Wort nicht halten. Wir können Ihnen keinen Glauben mehr schenken und sind gezwungen, die Rechte der Minderheiten in Verträgen zu wahren."

Am selben Tage drahtete Bratianu den Wortlaut jenes Dekretgesetzes, das am 28. Mai 1919 in „Manitorul Offizial" erschien und den Juden das Bürgerrecht brachte."

Stürmische Sitzung der jüdischen Welthilfskonferenz.

L. Motzkin legt die Präsidentenschaft nieder.

Berlin. (JCB.) Die gegenwärtig in Berlin stattfindende Tagung der Exekutive der Jüdischen Welthilfkonferenz beriet über die Rettungsaktion für die aus Polen ausgewiesenen jüdischen Ukraine-Flüchtlinge.

In der Frage des Zusammengehens mit der Jca. in der Rettungsaktion kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Bekanntlich hat sich die Jca. bereit erklärt, für den größeren Teil der Evakuierungs- und Reisekosten der Flüchtlinge finanziell aufzukommen, dafür aber die Bedingung gestellt, daß die Hälfte der Mitglieder des Warschauer Rettungskomitees, sowie auch der Vorsitzende derselben aus Jca-Vertretern bestehen sollen und daß überhaupt in den wichtigsten Fragen der entscheidende Einfluß der Jca zustehen soll.

Herr Sliosberg beantragte ein Zusammengehen mit der Jca in der Evakuierungsfrage. Sein Antrag wurde von dem Generalsekretär der Welthilfkonferenz, Efroikin, befürwortet und auch von den Mitgliedern des Berliner Büros, Wl. Temkin und W. Latzki, unterstützt. Der Präsident der Exekutive, zugleich der Vorsitzende der gegenwärtigen Tagung, L. Motzkin, sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen die Annahme der Bedingungen der Jca aus und machte geltend, daß durch solche Bedingungen die Autonomie und die Bewegungsfreiheit der lokalen Hilfsinstitutionen angetastet und behindert wird. Die gleiche Ansicht vertraten die Herren Bramsohn und Dr. A. Klee.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Sliosberg mit einer Stimme Mehrheit angenommen, worauf der Vorsitzende, L. Motzkin, erklärte, von der Präsidentenschaft der Exekutive zurückgetreten.

In dem einen Zusammengehen mit der Jca unter den genannten Bedingungen gegnerischen Kreisen wird geltend gemacht, daß diese Abstimmung eine zufällige gewesen sei, da mehrere Mitglieder der Exeputive nicht in Berlin anwesend sind.

*

Schluß der Berliner Tagung der jüdischen Welthilfskonferenz. Berlin. (J. C. B.) Die Berliner Tagung der Exekutive der jüdischen Welthilfskonferenz ist beendet. In der Schlußsitzung richtete die Konferenz eine Aufforderung an L. Motzkin, der inzwischen aus Berlin abgereist war, seine Demission zurückzuziehen und die Präsidentschaft der Welthilfskonferenz auch weiter beizubehalten. Zum provisorischen Präsidenten der Welthilfskonferenz wurde Ing. Wl. Temkin gewählt.

Der jüdische Parlamentsklub und die Judenexzesse in Warschau.

Forderung nach Bestrafung der Schuldigen und Aufruf zum Proteststreik.

Warschau. (J. C. B.) Der jüdische Parlamentsklub hat im Sejm einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem die Bestrafung der an den letzten Judenexzessen in Warschau schuldigen Personen und die Bereitstellung einer halben Milliarde Mark zwecks Entgeltung an die durch die Exzesse materiell geschädigten Personen gefordert wird.

Der jüdische Parlamentsklub hat ferner eine Protestversammlung gegen die Judenexzesse angeordnet und die jüdische Bevölkerung zu einem Proteststreik am kommenden Dienstag, den 17. April nachmittags aufgerufen.

Auch der Stadtrat von Warschau hat einen Aufruf erlassen, in welchem die antijüdischen Exzesse als barbarisch bezeichnet und scharf verurteilt werden. Die Bevölkerung wird zur Mithilfe an der Aufrechterhaltung der Ruhe aufgefordert.

Von den 46 Personen, die nach den Exzessen in Haft behalten wurden, wurden kurz darauf sämtliche, bis auf zwei, die sich als Berufseinbrecher entpuppt haben, wieder auf freien Fuß gesetzt. Die ganze Angelegenheit wurde dem Friedensgericht übergeben, das auf Grund der polizeilichen Angaben auch gegen einige Juden die Anklage wegen Ruhestörung erhoben hat.

Wiederaufbauhilfe in der Tschechoslowakei.

Prag. (J. C. B.) Bis zum 1. April wurden in Karpathorußland an elf Plätzen zentrale jüdische Kreditinstitute eröffnet. Die erste Regierungskonzession wurde dieser Tage für die jüdische Kreditzentrale in Munkacz erteilt. Für diese elf Institute hat der europäische Joint 100.000 Dollar assigniert und auch bereits überwiesen. Außerdem wurden 50.000 Dollar für den Wiederaufbau zerstörter jüdischer Häuser in der Tschechoslowakei angewiesen.

Vortrag Arnold Zweig.

Arnold Zweig, der Verfasser der „Novellen um Claudia" und des „Ritualmords in Ungarn" (Semaels Sendung) spricht als Gast des Zionistischen Distriktskomitees, Samstag, den 21. April 1923, 8 Uhr abends im Jüdischen Rathaus, Maiselova, über das Thema: „Zerklüftung und Aufbau der Judenheit". Karten à Kč 4.—, 12.— bei Wetzler und Café Central. Studentenkarten zu Kč 2.—, nur an der Abendkassa.

Weltkongreß der jüdischen Studentenschaft in Wien.

Wien. (J. C. B.) Der Weltkongreß der jüdischen Studentenschaft wird am 26. April in Wien eröffnet werden. Die Beratungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Auf der Tagesordnung stehen ökonomische und kulturelle Fragen der jüdischen Studentenschaft der ganzen Welt. Der Kongreß wird sich auch mit den Gefahren der Numerus Clausus-Propaganda in den verschiedenen Ländern befassen. Einer der Hauptprogrammpunkte ist die Schaffung eines Organisationsstatutes für den Weltverband der jüdischen Studentenschaft. Für den Kongreß sind bis heute aus fast allen Ländern Europas sowie aus Amerika und anderen Weltteilen Delegierte angekündigt worden.

Eine jüdische pädagogische Konferenz in Moskau. Riga (J.C.B.) Am 7. April wird in Moskau eine Konferenz der jüdischen pädagogischen Anstalten Rußlands eröffnet werden. An der Konferenz werden u. a. Vertreter der jüdischen pädagogisch-technischen Anstalten aus Homel, Witebs, Kiew, Zitomir, Charkow usw. teilnehmen, ferner die Direktoren der jüdischen Abteilungen der Moskauer Universität „West" und der zweiten Moskauer Staatsuniversität. Hauptgegenstand der Beratung ist die Ausbildung von jüdischen Lehrern nach allrussischem Maßstab.

Ein jüdischer Fascistenführer in Italien. Rom. (JCB.) Der fascistische Abgeordnete Torre ein Jude, wurde zum Oberkommissär der Eisenbahnen Italiens mit ausgedehnten Befugnissen ernannt.

Wilhelm Schäfer zur deutschen Judenfrage. Berlin. (JCB.) Der bekannte rheinische Erzähler und Kulturphilosoph, Wilhelm Schäfer, der sogar von deutschnationalen Kreisen für sich reklamiert wird veröffentlicht soeben unter dem Titel „Der deutsche Gott" ein neues Buch, in welchem er mit dem deutschen Rassenantisemitismus abrechnet und ihm vorwirft, daß er am kostbarsten geistigen Erbe der Nation eine unglaubliche Verwüstung anrichtet. Der Verfasser schreibt wörtlich: „In jüdischen Häusern mehr als sonst, hängen gute Bilder, in jüdischen Häusern, mehr als sonst, wird gute Musik gemacht in jüdischen Häusern, mehr als sonst, werden gute Bücher gelesen. Was einmal der Ruhm der Nahe ausmachte, wurde Lebensstil in jüdischen Häusern. Gegenwärtig ist die Pflege des geistigen Lebens in Deutschland zu einem beträchtlichen Teil in jüdischen Händen, so daß es manchmal aussieht, als wollte das deutsche Volk diesen ihm unwichtigen Teil seines Daseins den Juden überlassen." Schäfer nennt dies einen für die Deutschen ebenso beschämenden, wie für die Juden rühmlichen Zustand. Er weist dem Judentum eine Vermittlerrolle im Völkerleben zu, sieht aber in einer gewissen weltbürgerlich gerichteten Kategorie von Aufklärungsjuden mit ihren einseitigen Intellektualismus und Materialismus ein Hemmnis deutscher Kulturentfaltung. Schäfer konstatiert, es sei im höchsten Maße absurd, daß den 99% Deutschen, seitens des 1% Juden irgend eine Gefahr droht, und meint, man könne sich mit den altgläubigen Ghettojuden ebensogut ohne Angst abfinden, wie mit dem modernen Zionisten.

Eine Aktion der Schweizer Juden für die Falascha's. Zürich. (JCB.) In der Schweiz hat sich ein „Pro-Falascha-Komitee" gebildet, das das Ziel verfolgt, den notleidenden Falaschas in Abessinien Unterstützung zu gewähren und sich durch Gründung jüdischer Schulen und Kulturanstalten vor Assimilation zu bewahren. Das Komitee, welchem jüdische Persönlichkeiten aus allen Städten der Schweiz angehören, erläßt einen Aufruf an die schweizer Judenheit, in welchem betont wird, es sei eine Bruderpflicht für alle Juden, den Überrest eines alten jüdischen Stammes dem Judentum zu erhalten.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechosl. Republik

Alle Schekelkommissäre werden aufgefordert die Schekelaktion raschestens durchzuführen und die Schekelgelder unter gleichzeitiger Spezifikation an das Exekutivkomitee in Mähr.-Ostrau abzuführen. Die Schekelpropaganda muß am 15. Mai gemäß den Statuten der zionistischen Weltorganisation abgeschlossen sein. Neuanforderungen an Schekelblocks sind an das zionistische Exekutivkomitee in Mähr.-Ostrau, Bräuhausgasse 18/III., zu richten.

Lag Beomer — das Fest der Schulen.

Am Lag Beomer, das heuer nach christl. Datum auf den 4. Mai fällt, wird wieder wie seit uralten Zeiten überall, wo Juden wohnen, alles Sinnen und Trachten dem Kostbarsten gewidmet sein, das ein Volk besitzt: der Jugend und ihrer Erziehung. Bei uns im Westen hat man bei der Unnatürlichkeit der Assimilation gerade dieses naturverwachsene Fest, das in seinen einfachen Bräuchen selbst in der Galuth voll Jugend, Feld und Wiese ist, beinahe schon vergessen. Und mit ihm auch die Schule, die zu einem bloßen Training für den Erwerb geworden ist, und somit der jüdischen Eigenart des jüdischen Kindes, seine Jugendlichkeit und Naturwüchsigkeit gedrosselt hat.

Der Verein Jüd. Schule für Mähren, der vor allem mit seinem Brünner Schulwerk den ersten Schritt zu einer jüdischen Jugenderziehung getan hat, in der das jüdische Kind mit seiner jüdischen Eigenart auch seine Jugendlichkeit und Naturfrische bewahren und kräftigen soll, hat bereits vor einem Jahre die Parole ausgegeben, das Fest des Lag Beomer durch eine großzügige Sammlung zugunsten des jüdischen Schulwesens

zu feiern. Es sollte ein Anfang sein, er war auch nicht mehr als das. Im heurigen Jahre wird wohl die Beteiligung an der Lag Beomer-Sammlung eine andere sein. Müssen doch jetzt auch diejenigen, die die pädagogische Unentbehrlichkeit der Volksgemeinschaft für die Erziehung des Kindes nicht verstehen oder gar in Abrede stellen, zum mindesten begreifen, daß die jüdische Jugend jene Flut von Judenhaß, die in einer geradezu unbegreiflich elementaren Weise auf uns einstürmt, sicher nicht wird ertragen können, wenn ihr in der nichtjüdischen Schule alles Jüdisch, für das sie jetzt kämpfen und leiden soll, als etwas Veraltetes, Lebensunfähiges, ja Lebenshemmendes dargestellt wird. So müssen wir es denn schon heute erleben, daß in Wien eine Abordnung „bodenständiger Juden" beim Führer der Wiener Hakenkreuzler, Dr. Walter Riehl, erscheint, um ihm laut der Korrespondenz Herwei mitzuteilen, „daß sich bereits zahlreiche jüdische Bundesbürger zur Abwehr der Ostjudengefahr zusammengetan haben, unter welcher auch die bodenständige Judenschaft schwer zu leiden habe. Die Abordnung stellte an den nationalsozialistischen Parteiführer das Ansuchen, die bodenständige Judenschaft in diesem Kampfe zu unterstützen, und warf dabei die Frage auf, ob nicht ein gemeinsames Vorgehen **mit der Nationalsozialistischen Partei möglich wäre."** Wie soll es erst werden, wenn noch eine **Generation** uneingeschränkt in dem Glauben auferzogen wird, daß jüdische Eigenart minderwertig macht oder gar eine Schuld ist?

Der Verein Jüdische Schule für Mähren kann heute nach den Erfahrungen seines Brünner Schulwesens bereits ruhig sagen, daß die Jüdische Schule jenen demoralisierenden Wirkungen der Assimilation machtvoll Halt zu gebieten weiß. Soll aber die planmäßige jüdische Kulturarbeit, die den innersten Kern des jüdischen Schulwesens bildet, ihre segnenden Wirkungen auch nach außen, in die Kulturarbeit der nationalen Vereine, in den Religionsunterricht und in die jüdische Elternerziehung ausstrahlen, dann muß die jüdische Öffentlichkeit trotz aller Verpflichtungen gegenüber dem Aufbau Palästinas oder gerade wegen dieser Verpflichtungen („Rückkehr zum Judentum vor der Heimkehr ins Judenland!") die Apathie gegenüber dem jüdischen Schulwesen gründlich liquidieren, die leider von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, noch immer konstatiert werden muß.

Die Sammlungen zu Lag Beomer, die der Verein Jüd. Schule für Mähren und der Jüdische Schulverein für Böhmen im Einvernehmen mit dem Zionistischen Zentralkomitee für die Tschechoslovakische Republik und dem Jüdischen Nationalrat in Prag veranstalten, werden einen Prüfstein bilden. Sie werden uns zeigen, ob die Juden in der Tschechoslovakei imstande sind, in unserem Staate, der heute eine Insel inmitten der brandenden Wogen der antisemitischen Reaktion bildet, auf diese glücklichere Lage gestützt, die Herausforderung unserer Feinde ringsum mit einer schöpferischen Tat zu beantworten.

Dr. Oskar Epstein.

*

Orte, die zu Lag Beomer (4. oder auch 5. und 6. Mai) Redner wünschen, mögen sich rechtzeitig an das Sekretariat des Vereines Jüdische Schule für Mähren (Brno, U městského domu 2) wenden.

*

Lag-Beomersammlung zugunsten des jüdischen Schulwerkes. Das zionistische Exekutivkomitee für die Tschechoslowakische Republik erklärt sein Einverständnis mit der vom Verein „Jüdische Schule" durchgeführten Lag-Beomersammlung, deren Ergebnis den Ortsgruppen in die Zionistensteuer eingerechnet wird. Alle Ortsgruppen werden aufgefordert, diese Sammlung mit Energie durchzuführen.

7. Ausweis der Zionistensteuer vom 1. bis 17. April 1923. Banovce 300.—, Bratislava 3557.—, Hruschau 100.—, Komotau 900.—, M.-Ostrau 2425.—, Nachod 600.—, Nitra 500.—, Olmütz 50.—, Pardubitz 440.—, Podersam 15.—, Příbram 25.—, Teplitz 2070.—, Trautenau 1000.—, Ung.-Hradisch 510.—, Winterberg 45.—, Wolframs 125.—, Zwittau 75.—. Summa 12.737.—. Hiezu laut Ausweis 6: 71.545.—. Zusammen Kč 84.282.—.

Schekelausweis Nr. 2. Brünn 75, B.-Rudoletz 2, Pardubitz 8, Trebitschov 4, Ung.-Hradisch 102, Winterberg 25, Zwittau 16; im ganzen 232, zuzüglich Ausweis Nr. 1: 808 Schekel.

Die Jüdischen Jugendblätter sind eben in einer Doppelnummer erschienen, welche Nuris gewidmet ist. Aus dem Inhalt: Emil Verhaeren: Die Tat — Oswald Löbl: Nuris — Arthur Holitscher: Die große Kwuzah — M. Schapiro: Gdud Haawodah — Gabriel ben David: Chefzibah — Achath me Chefzibah: Ein Tag in Chefzibah — Droz: Unsere erste Kwuzah — u. a. Artikel; weiters Bemerkungen, Sprechsaal und Berichte. Das Doppelheft ist äußerst reichhaltig, aufschlußreich, einheitlich in der Richtung und lebendig. Es ist erfüllt von den engen Beziehungen die sich zwischen unserer ernsten zionistischen Jugend und unsern Chaluzim in Palästina entwickelt haben. Der Aufschwung, den die jüdischen Jugendblätter in der letzten Zeit wieder genommen haben, ist eine hocherfreuliche Erscheinung und läßt uns hoffen, daß sich hier ein neuer Kristallisationspunkt zionistischer Jugendbewegung bilden wird. — Die Jüdischen Jugendblätter sind durch die Administration derselben p. Adr. Jakob Meller, Prag VII., Jeronýmova 868, zu beziehen.

Der Vorsitzende der Nationalfondskommission, Herr Siegfried Pollak, ist zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Palästina abgereist und wird auch der Nuris-Kolonie einen Besuch abstatten.

Die Frau in der jüdischen Bewegung.

Die Council Jewish Women in Amerika veranstaltet vom 6. bis 13. Mai l. J. in Wien einen Weltkongreß jüdischer Frauen. Veranlaßt durch die trostlose Lage tausender Frauen, Mädchen und Kinder aus den verschiedenen Pogromländern, die heimat- und existenzlos dem Elende preisgegeben sind, werden Frauen aus Amerika und allen europäischen Staaten zusammenkommen, um gemeinschaftlich zu beraten, in welcher Weise durch Zusammenarbeit aller und durch richtige Organisation diese schwere Aufgabe gelöst werden soll. Das Programm des Kongresses umfaßt:

„Religiöse und Erziehungsfragen, organisatorische Durchführung einer zweckmäßigen Emigration, soziale Fürsorge für Frauen und Mädchen und alle damit zusammenhängende Fragen."

Über diese verschiedenen Themen sprechen unter andern die Frauen: Eichholz (England), Pappenheim (Deutschland), Anitta Müller-Cohen (Wien), Razowsky (Amerika), Elinor Sachs-Barr (Amerika); die Herren: S. Cohen (England), Dr. Lehmann (Litauen), Held (Amerika).

Auch die „Jca", Paris, wird vertreten sein und zum Emigrationsproblem Stellung nehmen.

Aus der Tschechoslowakei werden an dieser Tagung einige Delegierte teilnehmen, und wäre es erwünscht, wenn auch Frauen, die für diese so eminent wichtige Frage Interesse haben, teilnehmen würden. Diesbezügliche Zuschriften sind zu richten an die Sekretärin „Mrs. Elinor Sachs-Barr durch Anglo-österr. Bank in Wien", woselbst alle Auskünfte über Quartier usw. erteilt werden.

E. S.

Bemerkungen.

Shimmy in Graslitz.

Es ist der alte, aufgewärmte Brei, der immer wieder auf den Speisezettel der Judenfresser als Delikatesse erscheint: Die Juden sind die Verderber der Sitten, die Vergifter der Brunnen; sie zetteln den Krieg an, teilen die Rollen für Sieger und Besiegte zu und was der Dummheit mehr ist, mit der die Götter vergebens kämpfen. Das Sündenregister der Juden ist in neuer Zeit um einen Punkt vermehrt: sie hätten den fremdländischen Tänzen Eingang in deutsche Länder verschafft. Aus tausend Anklagen geht klar hervor, daß der deutsche Walzer eine Introduktion zur heiligen Opferung dem Wodan, der jede Lüsternheit und Sinnlichkeit fehlt, hingegen die modernen Tänze als Affen- und Judentänze bezeichnet werden, die Wüstlinge schufen und noch größere üben. Im „Graslitzer Volksblatt" lesen wir: Man darf nicht immer nur tadeln, man muß auch loben, was wirklich des Lobes wert ist. Jetzt, da bei uns die Tanzstunden beginnen, ist es nötig, einen Blick auf unsere Tänze zu werfen. Ein herrlicher Tanz ist der Shimmy! Gott, welch ein gescheiter Mensch muß den erfunden haben! Da wackelt alles nur so, wenn sie und er zusammen „shimmytzen". Und dann die herrlichen Schuhe dazu, die von einem tüchtigen Erfinder eigens für die plattfüßigen — Herren und Damen erfunden worden sind. Wunderbar sieht das aus, wenn man heute in ein Vergnügungslokal einer Großstadt hineinkommt. Und wer sind die Tänzer? Von den Herren mindestens 80 Prozent Hebräer, von den Damen natürlich bedeutend weniger, denn die schlauen Jüdinnen geben sich nicht zu all dem Unfug her, zu welchen die dummen Christenmädchen zu haben sind. Also wirklich, der Shimmy ist was ganz Großartiges." — In der Trompeten- und Paukenstadt Graslitz werden nicht viel Juden diesem verpönten Tanze huldigen, weil dort nur sehr wenige angesiedelt sind. Dann: die Musikinstrumentenmeister sind ausschließlich auf den Export nach dem überseeischen Ausland angewiesen, wo die unheiligen Tänze gepflegt werden, sie stehen auch mit genug jüdischen Firmen in Geschäftsverbindung, werden sie alle die Moral aus dem „Graslitzer Volksblatt" ziehen?

A. W.

Antisemitische Kleinigkeiten aus der „Bohemia". Die „Bohemia" veröffentlicht einen Artikel eines „Schweizer Freundes" über die in Deutschland herrschende Stimmung gegen die Ausländer. Einigemal wird in dem Artikel gegen den ausländischen Deutschen der „polnische Jude" ausgespielt, dem „dank seiner Beziehungen trotz dunkelster Vergangenheit die Einbürgerung in Deutschland gelang". Es gibt gewiß auch solche Fälle; aber ihre Verallgemeinerung, ihre Benützung als allgemeines Argument, und vor allem der sehr bekannte Ton, in welchem der galizische Jude ins Satzgefüge geschleift wird, ist für die „Bohemia" doch nicht ganz unriskant. Es ist Sache der „Bohemia" abzuschätzen, ob die Zahl der Antisemiten, die ihr durch diese Musik gewonnen werden, größer ist, als die Zahl der Juden, die ihr verloren gehen können. Denn Eins muß bedacht werden: die judenfeindlichen Strömungen unserer Zeit haben die jüdischen Anhänger der „Bohemia" — wohl nicht nackensteifer und selbstbewußter, aber immerhin doch wenigstens nervös gemacht. Und man verträgt manchesmal aus Nervosität etwas nicht, was abgestumpftes Ehrgefühl noch passieren ließe.

Aus der Weltbühne: Siegfried Jacobsohn schreibt in den Antworten: Carl B. Wie gut es ist, daß man einmal krank wird! Ich sitze im Wartezimmer eines jüdischen Spezialarztes, der seine Patienten halb kuriert zu haben glaubt, wenn er sie erheitert, und lese im „Hammer": „Es ist erwiesen, daß die Millionen zur Unterhaltung des Bolschewisten-Heeres von jüdischen Geldgebern kommen, wie auch die geistige Leitung des Bolschewismus ausschließlich in jüdischen Händen liegt. (In Deutschland Radek, Helphand-Parvus, Mühsam, Goldstein, Jacobsohn.) Der Ausbruch eines Bürgerkrieges wird also auf Konto Israels zu setzen sein, das durch das aufgewiegelte Proletariat und Verbrechertum die Vervollständigung seiner Weltherrschaft erzwingen will — nicht zum Nutzen der ehrlichen Arbeiterschaft und der menschlichen Freiheit, sondern im Interesse der jüdischen Plutokratie. Wird das Blutbad entfesselt, so wird einzig und allein Juda die Verantwortung dafür zu tragen haben. Es hält alle Fäden des Aufruhrs in der Hand und kann ihn nach Belieben ausbrechen lassen oder abwinken." Ich, der ich den Bolschewismus auf die allerverschmitzteste Weise geistig leite, nämlich durch Herausgabe eines Blattes, das noch nie eine Silbe zugunsten des Bolschewismus gesagt hat — ich winke ab. Was heißt das? Bisher konnte Schmulche kein Pulver riechen und jetzt auf ein Mal soll er den Aufruhr ausbrechen lassen? Mit einer Ladung Schalet-Kugeln? Ich winke ab. Und wer Bolschewistenführer Goldstein ist, weiß ich zwar nicht. Aber ich bitte ihn inständigst: Lieber Goldstein, winken Sie auch ab!

Sport.

Hagibor gegen Union VII. 4:1 (3:0). Hagibor war den größten Teil der Spielzeit seinen Gegnern überlegen und hätte bei größerer Schußsicherheit des Vorwards ein bedeutend besseres Torergebnis erzielen müssen. Union bot sehr mittelmäßige Leistungen und war bloß zu Beginn der zweiten Halbzeit, als seine Spieler in rücksichtsloser Weise ihre Gegner niederkämpfen wollten, im Vorteil. Hervorzuheben wäre der rechte Flügel, der auch als rühmliche Ausnahme, sich eines solideren Spieles befleißigte. Demgegenüber war der Hagibor ganz im Zeichen seiner in letzter Zeit aufsteigenden Form. Wenn auch nicht alle Spieler Einwandfreies boten, so war doch die Gesamtleistung eine sehr gute zu nennen. Vor allen wäre diesmal Vohryzek zu erwähnen, der dem Hagiborangriff den richtigen Schwung verleiht und unermüdlich seine Leute mit Bällen versorgt, wobei er oft bis ins Halv zurückgeht, um sich, wenn es nottut selbst den Ball zu holen, nur hätte er diesmal, meiner Meinung nach mehr den linken Außenstürmer beschäftigen sollen, wo Peppe durch die scheinbare Vernachlässigung verstimmt, nur wenig Interesse am Spiel zeigte. Sein Gegenüber, Neumann, konnte gegen die robust spielende Verteidigung nicht aufkommen. In glänzender Verfassung war Margo, dessen eifriges und nützliches Spiel sehr viel zum Erfolge beitrug. Als rechte Verbindung spielte diesmal nach längerer Pause wieder unser „alte" Rudla Fischer und hat die Mannschaft wieder ihren Tormacher gefunden. In hervorragender Form waren der Torhüter und beide Verteidiger. Der jugendliche Weiß bewies sein Talent, indem er einige sehr schwere Bälle sicher hielt. Hecht war es, der durch sein aufopferungsvolles Spiel, zusammen mit Fanta dem „Techniker", jeden feindlichen Angriff schon im Keime erstickte. — Vorher spielten die Junioren und konnten nach wenig interessantem Spiele ihren Gegner 4:2 (1:2) glatt abfertigen.

Jüdische Sportnachrichten.

Brünn. Makkabi g. Wacker Wien 3:1 (1:0). Bemerkenswerter Erfolg der jüd. Mannschaft gegen den erstklassigen Gegner. Es skorten Schwarz und Nikolsburger, ein Goal aus Elfmeter. Leider erwies sich der jugendl. Schiedsrichter, Herr Weigl, als viel zu wenig routiniert, um ein derartiges Match leiten zu können.

Olmütz. Makkabi Proßnitz g. Hakoah 1:0 (0:0). Meisterschaft. Tor: Steinitz (of side?), Hakoah vergab einen Elfmeter. Sieg der besseren Mannschaft. — Hakoah Res. g. Realschule 2:2 (2:1).

Bratislava. Makkabäa gegen Slavia 0:0.

Mähr.-Ostrau. Házená. SK. Beskyd g. Makkabi 6:3 (3:2). SK. Mor. Ostrava g. JASK. 8:1 (6:1).

K. M. K. R. J. bei Č. S. A. F.

Amtlich.

Nächste Sitzung Montag, 23. April, 8 Uhr abends. Vollzähliges und rechtzeitiges Erscheinen ist mit Rücksicht auf die Fülle und Bedeutung der zu behandelnden Angelegenheiten dringendst geboten.

O. Kaminski.

Makkabi, Lundenburg. Am 6. Mai veranstaltet Makkabi Lundenburg sein zehnjähriges Gründungsfest mit folgendem Programm: Nachmittags 3 Uhr: Schauturnen sämtlicher Abteilungen Makkabis. Abends 8 Uhr: Festabend. Aufführung des Frühlings, aus den Jahreszeiten. Oratorium von Haydn. Gesungen von der Gesangssektion des Makkabi, Lundenburg. Nachher Tanz.

Makkabi Proßnitz g. Hakoah Olmütz 1:0 (0:0). Meisterschaft. Beide Mannschaften lieferten sich einen schönen, gleichwertigen Kampf. Das einzige Tor fällt zehn Minuten vor Schluß durch Steinitz. Hakoah vergibt einen Elfmeter. Beiderseits die Verteidigungen sehr gut, Turoczy (Hakoah) der beste Mann im Felde. Auch Klein (Makkabi) zeigt eine sehr gute Leistung. Der Schiedsrichter, Herr Allerhand (Brünn), leitete das Spiel in einwandfreier Weise.

Makkabi.

Gau Znaim: Liebe Tb.! Wir danken für Eure freundliche Einladung zu Eurem Turnfeste am 23. und 24. Juni, bei welchem wir hoffen, durch einen Delegierten vertreten sein zu können. Mitbeteiligung bleibt uns versagt, da für Znaim dasselbe gilt, was wir für Banska Bystrica anführen mußten. Wir strengen alle Kräfte an, um einen Fond zu sammeln, der uns ermöglichen soll, in 2 Jahren mit allen Tb. und Tschw. der mährischen und slowakischen Makkabivereine ein gemeinsames Turnfest zu begehen. Die Gründe werdet Ihr begreiflich finden und uns das Fernbleiben nicht übelnehmen. Frohe Arbeit und herzlichen Hedad!

Die Makkabi-Vereine Böhmens.

Mitteilungen.

Gau Znaim ist der derzeit eifrigste mährische Gau, mit welchem wir auch in reger Verbindung stehen. Wir hoffen, daß der Impuls, den die neue Leitung zu geben verstand, bei den unterstehenden Vereinen so viel Unterstützung finden wird, daß die heutigen Führer zur Wiederwahl erhalten bleiben!

Preisausschreiben. Bisher sind von drei Vereinen zusammen 11 Einsendungen erfolgt. Der Termin endet mit dem 25. April. Veröffentlichung der Preisträger am 18. Mai an dieser Stelle.

Kreissteuer 5683. Eingegangen von Makkabi Aussig K 190.—, Brüx K 200.—, Prag à Konto K 450.—.

Makkabi Aussig. Neue Adresse: Tb. Leo Pick, Marktplatz.

Nationalrat. Tb. Herzog, als Vertreter der M. A. G. Böhmen, intervenierte in Angelegenheit Tb. Pick, Znaim und Saalfrage Makkabi, Kostel. Über beides wird Gau Znaim am Laufenden erhalten. Durch Bemühung des Nationalrates erhielt Makkabi, Reichenberg den gewünschten Turnsaal zugeteilt; der Turnbetrieb wurde bereits aufgenommen.

Makkabi, Prag. Auf Beschluß der Sitzung vom 16. April wird dem Ausschuß des Prager Makkabi eine Rüge erteilt, da er das Preisausschreiben in den Jugendabteilungen nicht verlautbaren ließ.

Makkabi, Nordgau.

Vorturnerkurs in Aussig am 15. April: Die für das Schauturnen ausgearbeiteten Übungen wurden geübt und besprochen.

Gauleitungssitzung am selben Tage in Aussig: Das Datum des Gauschauturnens wird für den 17. Juni l. J. in Teplitz angesagt. — Die Geräteübungen hiefür gehen den Vereinen in den nächsten Tagen zu. — Der Vorturnerkurs findet am 6. Mai in Teplitz statt (Realschule). Die Vereine haben bis spätestens 1. Mai l. J. die Beteiligung der einzelnen Tb. und Tsch. an den Geräteübungen namentlich an die Gauleitung zu melden. — Die Vereine haben sich intensiv in den Dienst der Schekelaktion zu stellen.

Öffentliche Versammlung.

Donnerstag, 26. April 1923, 8 Uhr abends, Produktenbörse.

„Die Situation in Palästina".

Referent: Dr. Hugo Bergmann (Jerusalem.)

Gemeinden.

Prag.

Die Sitzung der isr. Kultusgemeinderepräsentanz vom 12. April 1923 war vor allem Berichten über die Tätigkeit der Bibliothek, Altersheim-, Finanz-, Kultus- und Waisenhauskommission, sowie Stiftungsangelegenheiten gewidmet. Eine Interpellation der Tschechojuden brachte die Unstimmigkeit zwischen der Gemeinde und dem Vorstand der Synagoge in der Jerusalemgasse, wegen der Person des tschechischen Predigers aufs Tapet. Es wurde beschlossen, die Debatte hierüber in der nächsten Sitzung abzuführen.

Kabarett-Abend

der Schwimm-Sektion des J. S. K. Hagibor am 30. April 1923 im Prunksaale des Hotel Central. Für das Programm ist eine Anzahl hervorragender, derzeit in Prag weilender Kräfte gewonnen worden. Nach dem Programm Tanz. Um sich bei der beschränkten Anzahl Sitzplätze zu sichern, ist es im eigenem Interesse geboten, Vormerkungen auf Logen, Tische und Einzelplätze sofort schriftlich oder telephonisch Herrn Erwin Sobotka, Prag I., Rybná 1a, zu übermitteln. An dieselbe Adresse sind auch die Damenreklamationen zu richten.

Nathan der Weise wird vom 27. April bis 3. Mai in Teplitz-Schönau, vom 19. April bis 20. Mai in Bilin, 21. April bis 24. Mai in Kolin, 26. April bis 28. Mai in Pardubitz, 22. Juni bis 25. Juni in Königgrätz vorgeführt werden.

Breitbart, der Eisenkönig im Lido-Bio. Diese Woche wird das Publikum den populären Eisenkönig im Lido Bio um billiges Geld bewundern können. Die Produktion dieses Kraftphänomens ergänzt in vorzüglicher Weise das Lustspiel „Seine königliche Hoheit in Paris".

Mitteilungen aus dem Publikum.

Prešov. Anläßlich der Abreise eines Gesinnungsgenossen nach Erez Israel veranstalteten die Zionisten und Misrachisten unserer Ortsgruppe eine Feier und begleiteten ihn auf den Bahnhof, wo Herr Lichtig als Sprecher der zurückbleibenden Gg. Abschiedsworte an ihn richtete. Er gedachte bei dieser Gelegenheit in warmen Worten der Sympathien des Präsidenten Masaryk für die zionistische Bewegung.

„Internationaler Handel und Industrie." Von der Messekanzlei ist zum Bezugspreis von 24 Kč jährlich, sowohl die von Dr. Robert Reinhard geleitete deutsche Messezeitschriftausgabe, als auch die von Ing. B. Louda geleitete gleichnamige tschechische Messezeitschriftausgabe, die wesentlich anderen Inhalt enthält, zu beziehen. Da diese Zeitschrift-Ausgaben nicht nur über das gesamte Messewesen, sondern auch über die Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten unserer Industrie wichtige Angaben und Aufsätze bringen, so ist schon aus diesen Gründen ein umfassender Bezug anzuraten.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 10. bis 16. April 1923.

Nuris-Landspende.

Böhm.-Leipa: A. Pekarek 150.—. **Brüx:** fb. Otto Kohn, Arthur Kohn, Karl Kohn je 20.—, Ernst Pick, Mariechen Woditschka, Hugo Kohn, Max Löwy je 10.—, 28 unter 10.—, 94.—, zus.: 194.—. **Gaya:** Heinrich Götz 10.—, 2 unter 10.—, 12.—, zus.: 22.—. **Karlsbad:** Anl. Hochzeit Else Oesterreicher — Doktor Paul Löwy grat. Dr. Walter Spitz und Frau, Doktor M. Pfeffer und Frau, Doktor Walter Kohner je 20.—, Dr. Robert Neubauer, Dr. Robert Löwenstein je 10.—, zus.: 80.—. **Komotau:** Verein „Theodor Herzl" dankt Dr. Schlesinger, Dr. Gusti Kraus, Prag, Walter Kohn, Brüx, Dr. Polesi, Fritz Pick f. ihre Mitwirkung bei der Purimfeier 100.—, Blumenerlös 50.—, Schulz 10.—, zus.: 160.—. **Mähr.-Weißkirchen:** Edmund Groß 40.—. **Mies:** Dr. Scherzer 200.—, Bernhard Bondy, Max Mandler je 100.—, Dr. Enzer, Eger 20.—, Dr. Max Zunterstein, N. N. je 10.—, 5.—, zus.: 445.—. **Niedergeorgenthal:** Adolf Bochner 20.—. **Nymburk:** Thoraspenden: Dr. A. Goldstein, P. Pollak je 20.—, A. Hoch, Ing. Pollak je 10.—, 4 unter 10.—, 17.—, zus.: 77.—. **Pilsen:** Maritschel Popper 10.—. **Proßnitz:** Anl. Barmizwah Alfred Kaufmann: Leopold Kaufmann 30.—, Alfred Kaufmann 20.—, Dr. Sonnemark 10.—, anl. Abl. d. F. B. Althar: Fam. Berthold Althar 20.—, Tempelspenden: Leopold Kaufmann 50.—, Siegmund Pollak 30.—, Adolf Herzog, Siegfried Kurz je 15.—, Adolf Mandl 10.—, 5.—, zus.: 205.—. **Trebitsch:** Berta Kohn, Slavička 50.—, Therese und Ida Schwarz 20.—, zus.: 70.—. **Ung.-Ostra:** Oskar Strauß, Brünn 20.—. **Braunau:** A. Löwy & Comp., Politz 300.—, Josef Kohorn & Br. 500.—, Dr. Alfred Winternitz, J. Popper, Weckelsdorf je 200.—, Dr. Hugo Gans, Regine Singer, Julius Weiner je 100.—, Ludwig Kämpfner 50.—, Eduard Kohn 30.—, zus.: 1580.—. **Franzensbad:** 5.—. **Göding:** Adolf Kohn 500.—, Jüd. Volksrat, Ferdinand Roth, Salomon Lechner je 200.—, Arthur Weinberger 150.—, Heinrich Weiner, Max Weiner, Berthold Weiß, Albert Stern, Jakob Teller, Dr. Rosenfeld, Heinrich Soffer, Gustav Stern, Emil Schäfer, Adolf Steinitz, N. N., Lustig, Bernhard Krakauer, Julius Hojtasch, Leopold Holzmann, Leopold Herzog, Brüder Herzka, S. Grünberger, Deutsch, Isidor Eisinger je 100.—, Max Elbert, Josef Wotsasek, Tupler, Emil Spitz, Leo Redlich, Ludwig Kohout, Bernhard Klinger, Bernhard Glaser, Ignatz Frankl, Dr. Julius Frankl je 50.—, Albert Ehrenfreund, Moritz Rumpler, Dr. Josef Mandler je 20.—, zus.: 3810.—. **Hohenelbe:** Brüder Goldmann 400.—, Brüder Bergmann, Friedrich Eisenberger, Alfred Goldschmidt, Hirsch & Königer, Theodor Kornfeld, Hugo Lustig, Josef Pick je 200.—, Franz Bäumel, Dr. Karl Löwy je 100.—, Max Dubsky, Adalbert Putzker, Wilhelm Steindler je 50.—, Semi Stern 30.—, zus.: 2180.—. **Hronov:** Baumwollspinnerei 600.—, Brüder Holzner 1000.—, Arnold Kraus, Emilian Löwenbach, Edmund Pick je 500.—, Paul, Otto, Rudolf Holzner 300.—, Friedrich Hirsch, Julius Löwenbach, Alfred Siegel je 200.—, Brüder Hostowsky 150.—, Paul Pick, Ludwig Löwy, Otto Lederer, Emil Holzner, Emil Herrmann, Oskar Fleißig, Rudolf Faul je 100.—, Arthur Kohn, Max Holzner, Karl Beermann je 50.—, zus.: 5000.—. **Kralup:** Dr. M. Winterstein 50.—. **Leitmeritz:** Siegmund Kohn 60.—, Ing. H. Pollaczek 50.—, Rudolf Fischer, Ferdinand Taussig, Arthur Sachs, Philipp Heller, Daniel Ofner je 20.—, Prof. Doktor Morgenstern 30.—, Ignatz Epstein, Popper, Bloch, Julius Friedmann je 10.—, zus.: 280.—. **Lundenburg:** Fa. Büchler, Fa. Redlich, Bernhard Stein, Julius Deutsch, Ing. Edmund Gold, Jonas Gold, Herrmann Hezky je 100.—, Dr. Czuczka, Wwe. Rosenfeld, Dr. Alfred Kohn, Herrmann Laufer, Bilgut, Salomon Wortmann, Goldreich Löbl, Leo Silberschütz, Herrmann Spitz, Leo Weigl, Otto Weigl je 50.— Weißkopf, Simon Weigl je 20.—, zus.: 1390.—. **Pilsen:** Barmizwah Walter Siegel 50.—, **Prag:** Franz Nettel anl. nicht ausgeführten Versprechen an Stampf, Palästina, Otto Mahler, Eugen Nohel anl. Geburtstag f. Schwester je 50.—, Rudolf Stein, Ludwig Klein, Ing. Viktor Pollak grat. Ing. Georg Kohn und Frau je 20.—, Karl Kellner 15.—, Josef B. Freud, Oberk. Sud, Makkabi, Robert Guttmann 100 Zehnhellerstücke, Makkabi M. H., fb. Emilie Neumann je 10.—, zus.: 285.—.

Summa K 16.123.—.

Baumspenden.

Bodenbach: Anl. Verlobung Grete Zirkl: Familie Kletter, Familie Zirkl, je 60.—, Fam. Krauthammer 50.—, Dr. Fritz und Marie Eckstein, Dr. Franz Eckstein, Jakob Hellmann, Makkabi, Volksverein „Theodor Herzl" je 40.—, Siegmund Duschak, Arnold Felsenberg, Rudolf Feigl, Fam. Karl Heller, Jakob Lamberg, Karl Lederer, Eliezer Liebermann, Eduard Löwenthal, Alfred Pächter, Max Pollatschek, Siegmund Rind, Otto Schwarz, Blau-Weiß, Ing. Karl Brada je 20.—, Hedwig Abeles, Hugo Engel, Engel & Rubenstein, Heinrich Fuchs, Fam. Funkenstein, Max und Otto Goldbach, Gustav Gumpel, Siegmund Kantor, Heinrich Konirsch, Bruno Kramer, Ottilie Koralek, Oswald Kraus, Bertha Löwy, Moritz Londner, Simon Mandler, Rudolf Noubitschek, Ernst Schindler, Emil Soudek, Rudolf Soudek, Josi Strünber, Richard Heller, Hermine Turnovsky, Eduard Werner je 10.—, Fam. M. Dankner, Otto Kletter und Grete Zirkl, Fam. L. Semel je 40.—, 3.—, zus.: 50 B. im neu zu errichtenden Grete Zirkl G., Dr. Fritz Eckstein 1 B. a. N. Dr. Georg und Margit Zeiner, Wien, derselb. a. N. Bertha und Ludwig Bato, Wien, 1 B., derselb. a. N. Dr. Arnold Friedmann und Frau, Wien, 1 B. im T.-B.-Hain, zus.: 1063.—. **Gaya:** Leo Mondschein 30.—, Ernst Jellinek, Michael Schmerler, Dr. Siegmund Schindler je 20.—, Richard Flaschner, Fritz Redlich, Leopold Teller je 10.—, 6 B. im G. d. Israel. Kultusgemeinde Gaya, zus.: 120.—. **Leitmeritz:** Wilhelm Heller 2 B. im Louise Heller G., 40.—. **Pilsen:** Emma Münzer und Jenny Weiß anl. Jahrzeit nach ihrem Vater Jakob Pick 1 B., 20.—. **Poderfam:** Hede Zentner 1 B. a. N. Kurt Löwy, Flöhau, f. A. im Leopold Ullmann G., 20.—. **Přivoz:** Ing. Viktor Sonnenschein anl. silb. Hochzeit Dir. Spitzer 30.—, Ingenieur Ferdinand Löwy aus demselb. Anl. 15.—, Ingenieur Viktor Sonnenschein anl. Barmizwah Robert Königstein 15.—, zus.: 60.—. **Prag:** Karl und Auguste Rosenbach anl. Geburtstages ihrer unverg. Tochter Irma 3 B., AH.-Verband Bar Kochba grat. B. Ing. Georg Kohn und Dr. Adolf Bobasch je 1 B., zus.: 100.—.

Summa K 1423.—.

Büchsen

Bodenbach: Ing. Brada 12.20. **Eiwanowitz:** S. Nowaschek 23.70, E. Hirsch 18.—, 5 unter 10.—, 21.—, zus.: 62.70. **Kaaden:** Erwin Sagher 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Spez. folgt 419.18. **Nachod:** Elsa Lederer 20.26, Hugo Horpaczky 16.—, Philipp Lebowics 22.08, Gustav Pick 10.—, Rudolf Hirsch 20.—, Klara Fanta 27.62, Dr. Oskar Lederer 19.73, Fanny Lawetzky 30.—, Lucie Frankl 11.—, A. Brandeis 10.32, Hugo Bernhard 25.42, Alfred Pick 10.—, Gustav Schur 26.62, Hanna Lewith 15.16, Julius Munk 11.30, Jonas Lewith 13.53, Klementine Fürth 14.—, Erwin Bauer, Leopold Hitschmann je 10.—, 9 unter 10.—, 37.02, zus.: 360.06. **Nimburg:** Rab. Goldstein 45.50, Friedmann 35.50, Frankenbusch 19.—, zus.: 100.—. **Pilsen:** Paul Wölfler 12.—, Karl Weiner 24.70, Grete Körper 31.—, Dr. Eidlitz 10.—, M. Heller 42.40, A. Sachs 20.—, M. Kohn 10.—, Ernst Adler 15.—, J. L. 40.—, Dr. Gollinsky 10.—, Trude Steiner 16.—, Stella Korda 25.—, 8 unter 10.—, 36.20, zus.: 292.30. **Přivoz:** Dr. Leon Broß 430.—. **Proßnitz:** Dr. M. Platschek 82.50, Leo Beer 168.80, Dr. L. Goldschmidt 10.20, 12 unter 10.—, 62.86, zus.: 324.36. **Saaz:** Magda Klinger 20.—. **Ung.-Ostra:** Moritz Müller 10.—, Flora Fried 11.—, Reich & Tränbl 20.—, Hugo Grünfeld, Josef Grünfeld je 10.—, S. Adler 17.—, Juriah 15.—, Fam. Klein 10.—, Albert Rosenfeld 16.—, Anna Neufeld 10.—, Fritz Fränkl, Leo Klein je 13.—, Dr. Brief 20.—, Moritz Haberfeld 21.—, Büchler 13.—, 11 unter 10.—, ‥—, zus.: 286.—. **Prag:** Therese Ofner 57.—, Alois Katz 25.—, Oberkantor Sud 27.—, Richard Gruschka 20.—, Friedrich Stein 10.—, Dr. Brauner 20.—, Emil Felix 16.—, Otto Schleim 22.—, Paul Engländer 21.—, Leopoldine Klein 52.—, Schwestern Popper 38.—, Sofie Bondy 30.—, D. Tezner 25.—, Anna Bloch 229.—, Richard Herrmann 10.—, Dr. Leo Grab 50.—, Ida Löwy 14.—, Willi Bunzl 22.—, Frau Dr. Adolf Bergmann 18.—, Emanuel Epstein 27.—, Ing. Max Mahler 98.—, Rosa Wildmann 21.—, Moritz Taussig 26.—, Doktor Felix Weltsch 16.—, Dr. Josef Pollak 42.—, Hugo Schwarz 15.—, Bertha Taussig 22.—, Max Lichtenstein 85.—, Max Hoffmann 39.—, Bernard Rothenstein 62.—, Jakob Meller 53.—, Ella Lustig 10.—, 12 unter 10.—, 75.—, zus.: 1297.—.

Summa K 3638.80.

Nuris-Jugendaktion.

Bodenbach: Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß 115.—. **Kaaden:** Blau-Weiß 31.50. **Komotau:** Techeleth Lawan 22.—. **Neuhaus:** Leo Schulz 40.—. **Proßnitz:** Sportklub Makkabi, Sammlung anläßlich Ablebens Mathias Bratter 2000.—, Izaak Karpen 10.—, Robert Wasservogel 20.—, Ignatz Wolf, Leo Holz je 10.—, Spiegel, Schap, Bruno Keßler je 20.—, Leo Schreiber 15.—, Hans Goldschmidt, Herbert Abel je 20.—, Emil Rosenbeck 10.—, Bruno Sborowitz 40.—, Karl Gans 30.—, Dr. J. Kleiner 20.—, Doktor M. Lajus 60.—, Ing. Arthur Steckelmacher 20.—, Leo Holz 10.—, Otto Heilig 20.—, Liesl Herzog 30.—, Sportklub „Makkabi" 30.—, 9.—, zus.: 2444.—.

Summa	K 2652.50
Hievon ab irrtümlich ausgewiesen Klattau	„ 500.—

Summa K 2152.50

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Mähr.-Ostrau: Otto Wachsberger, Dr. Adolf Lanzer, Rudolf Albers, Dr. Robert Altbach, Edmund Krieger, Dir. Leopold Eisner, S. Schmerler je 100, zus.: 700. **Proßnitz:** M. B. Jordania 300. **Prag:** Martha Löwy 100, Otto Mahler 100, zus.: 200.

Summa der Zwanzighellerstücke 1200.

Nachtrag.

Baumspende. Lundenburg: Emanuel Holländer, Katharine Holländer, Pauline Holländer, Anna Holländer, Jenny Holländer je 2 B., Heinrich Sternfeld a. N. Rudolf Sternfeld 50.—, Emanuel Kohn a. N. Zdenka Kohn 50.—, Wilhelm Grünbaum a. N. Betty Grünbaum 50.—, Viktor Salis a. N. Charlotte Sachs 50.—, Salo Herz a. N. Bernhard Herz und Betti Herz je 25.—, zus.: 450.—.

Summe des heutigen Ausweises	K 24.022.30
Hiezu Gesamtsumme laut letzt. Ausweise	„ 527.857.08
Daher Gesamtsumme Tschechoslowakei	K 551.879.38
Davon Böhmen und Mähren	K 343.987.52
Slowakei	„ 125.886.58
Jugendaktion	„ 34.740.88
Eine Million Zwanzighellerstücke . .	„ 47.264.40
	K 551.879.38

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královodvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

מצבות מצבות
Werkstätten für moderne Grabmalkunst
Eduard Radnitz Nachf.
Hugo Müller & Co.
Kgl. Weinberge, Jungmanova tř. 1266.
Gegenüber dem jüdischen Friedhof.

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

„OLEXIS"

PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.
PRAG II., MIKULÁŠSKÁ TŘ. 32.

ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5685. TEL. FABRIK 6063.

Spitzen- und Posamentierwaren
Engros- und Endetailgeschäft
Karl Spitz,
PRAG, Melantrichova 1062.
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

Johanna Seidemann,
Hebamme, Prag I., Dlouhá tř. 41,
hat jetzt Telephon 568-II.

BÖHMISCHE UNION-BANK.

Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen.
Reservefonds 88,400.000 Kronen.
Telephon Nr. 2006 — 2010, 6980 — 6984.
Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.

FILIALEN: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN.
Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Gegründet 1830.
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Kinderwagen



nur erstklassiges Fabrikat, liefert die Fabrik der Firma
B. Moucha,
PRAHA-VINOHRADY, Velehradská 25.
Lager: Vinohrady, Jungmannova 69.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Automobilfachschule
J. PANENKA
PRAG, Karlovo nám. Nr. 10.
Erfolgreiche Lehrschule für Autolenker.
Prospekte gratis.

Franz Hansl
Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119, Truhlářská 20 n.

Tapezierer u. Dekorateur
EMANUEL MICHALOVIC,
PRAG I., Michalská 14.

Damen! **Boža Blažek,**
Prag II., Mariánská 57,
langj. prakt. Geburtsassistentin erteilt in Rat allen Fällen.

Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

Auto-Reparaturen
J. Němec,
Prag I., Haštalská 26,
Sämtliche Auto-Reparaturen werden in bekannt solidester Weise ausgeführt.

Bau- und Kunstspenglerei
Dachreparaturen
Anton Hamza,
Prag I., Týnská ul. 1064.

Brautausstattungen
Etablissement
Hedwig Weiß,
Prag II., Vodičkova 11.

Bücher
›EWER‹ GESELLSCHAFT FÜR BUCH- UND KUNSTHANDEL
Berlin W 15 Lietzenburgerstr. 8a.
liefert alle Bücher jüdischen und nicht-jüdischen Inhalts.

Damenhüte.
Mod. Sommerhüte zu billigen Preisen, geschmackvoll.
Bedřiška Šťastný,
verheiratete Grimmich,
PRAG V., Mikulášská tř. 13.

Damen- und Herrenschneider.
Stanislav Popelka,
Vinohrady, Mánesova 43.
Die neuesten Modelle für mäßige Preise.
Damenkostüme und Mäntel.

Damen-Modesalon
Ida Munk
Prag II., Hálkova 7,
verfertigt Roben zu billigen Preisen.

Dekorateur und Tapezierer
Julius Grünhut,
Prag, Vězeňská.
Umarbeitungen und Reparaturen.

Emailschilderfabrik
V. Broulim
PRAG II., Spálená ulice 28.
Emaillierte Firmentafeln.

Feursichere Kassen
V. J. Kaliba,
PRAG I., Celetná 2.
Asbest-Bücherschränke.
Offerte auf Verlangen. Telephon 8480/IV.

Installationen.
Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6.
Telephon 8861/VIII.

Kaffee-Spezialitäten
Anton Vomačka,
Prag I., Ovocný trh 18,
Žižkov, Husova 78.

Kanzlei-Artikel
Fachgeschäft
V. P. Janata,
Prag II., Revoluční 10.
Sämtlicher Bureaubedarf. Schreibmaschinen u. Reparaturen, Stanpiglien und Drucksorten. TELEPHON 9492

Kinderwagen-Erzeugung
Jan Podloucký,
Prag II., Smečky 2.
Reparaturen billigst.

Klub- und Ledermöbel.
J. DREVO — M. JANURA.
Tapezierer PRAG I., Řetězová 10.
Erstklassige und nur solide Tapezierer- und Dekorateurarbeiten.

Küchenausstattungen
Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Štěpnička,
Prag, Spálená 24.

Künstlerisches Foto-Atelier
Drtikol & spol.,
Prag II.,
Vodičkova 730.

Lackierer und Schriftmaler
J. Vojtišek,
Prag V.,
Salvátorská 6.

Linoleum
Ignaz Arnstein,
Prag V., Bílkova 6.
Telephon 8652/VI.

Maschinen-Werkstätte
Ant. PEJCHA
PRAG II., Karlovo nám. 6.
Fachmännische Reparaturen v. Holzdrehmaschinen.

Mieder
Leichte, elastische Mieder aus erstklassigen Stoffen. Eine französische Neuheit. Nach Maß und fertige am Lager. Mäßige Preise
HELENE ZEMAN
WEINBERGE, Divišova 4.

Messingmöbel, Kinderbetten
kaufen Sie billiger als überall bei
ARTEUM
Ges. m. b. H., PRAG II., Jirchaře.

Möbel.
F. Provazník,
Weinberge, Jungmannova 49.
Wohnungs-, Küchenmöbel, Schlaf- und Speisezimmer, solid unter Garantie.

Optiker
Das Beste für Ihre Augen liefert
Optiker Deutsch,
Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Schneider-Atelier
Nur der Schneider
Mašín
kleidet Sie elegant und billig.
Vinohrady, Jungmannova 34.

Seltener Gelegenheitskauf
Partie billiger Gedecke. Tischtücher und Dessertservietten, Handtücher etc. offeriert
LEOPOLD HERRMANN
jetzt
PRAG II., Jungmannova 26.

Stempelfabrik
F. Kunčík,
PRAG I., Královodvorská 17.
Stahl- u. Metalldatumstempel, Stampiglien u. Petschafte, Plombierzangen für Blei- und Blechplomben.

Textilwaren.
Damaste, Inlette, Kanafase, Zefiere, Taschentücher, Handtücher, Gläsertücher etc. bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

Tuchwaren
Bekannt beste Einkaufsquelle:
Salomon Weltsch Söhne,
PRAG I., Kamzíková, nur 1. Stock.

Violinen
neu, eigener Erzeugung, Saiten, sämtliche Bestandteile liefert
Otakar Spidlen
Geigenbauer
PRAG I., Křižovnická 6.

Wurst- und Selchwaren
Einzige strengrituelle Quelle, unter Aufsicht des Prager Oberrabbinates stehend.
Rudolf Benda,
PRAG, Dušní 8, Filiale Martinská ul.

Zahntechniker-Atelier.
Karl Wolf,
Prag, Revoluční 19.
Laboratorium für feinste Goldtechnik nach neuestem und bestem System.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn. Prag.